Masarykova univerzita

Filozofická fakulta

Katedra germanistiky, nordistiky a nederlandistiky

Německý jazyk a literatura

Bc. Iveta Tomáštíková

Robinsons Flucht aus der Zeit.
Zum abschließenden Opus von Ernst Augustin

Magisterská diplomová práce

Vedoucí práce: PhDr. Zdeněk Mareček, Ph.D.

2013

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně
s použitím uvedených pramenů a literatury

.....
Podpis autora práce

Ich möchte mich an dieser Stelle bei dem Betreuer meiner Diplomarbeit PhDr. Zdeněk Mareček, Ph. D. für die fachkundige Beratung bedanken.

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG 5

1 Ernst Augustin 7

1.1 Literarische Anfänge und die Gruppe 47 8
1.2 Wer ist Evelyne B.? 11
1.3 Psychiatrie als Schauplatz der Romane 13
1.4 Robinsons blaues Haus 17

2 Robinsons blaues Haus 18

2.1 Wer spinnt hier Seemannsgarn? 20
2.2 Die Kirche des St. Martin 25
2.3 In der Taucherglocke 28
2.4 Vater 31
2.5 Das Erbe 34
2.6 Neue Häuser 35
2.7 Gebrüder Karamasow 37
2.8 An Bord des Zweimasters „Cook“ 39
2.9 Freitag – ein Mann oder eine Frau? 41

3 Die letzte Robinsonade von Ernst Augustin 45

SCHLUSS 49

LITERATURVERZEICHNIS 51

ANHANG 55

Einleitung

Es gibt heute wohl niemanden, der nicht wüsste, wer Robinson war. An den Schicksalen von Robinson Crusoe, einem Seemann aus York, der vier Jahre und vier Monate in der Einsamkeit auf einer Insel verbrachte, fanden Gefallen Hunderte Leser. Mit seinem im Jahre 1719 veröffentlichten Roman feierte Daniel Defoe großen Erfolg nicht nur in seiner Heimat, sondern auch in ganzer Welt. Fast in jedem Land entstanden „nationale Varianten" von diesem Helden. Die Robinsonaden erfreuten sich für deren abenteuerlichen Charakter der großen Gunst der Leser.

Die wohl jüngste Robinsonade im deutschsprachigen Raum stammt von dem 85-jährigen Münchner Schriftsteller Ernst Augustin. Dieser Autor gehört heute immer noch zu den am meisten unterschätzten Autoren Deutschlands, obwohl sein Werk mehr als zehn Romane zählt und von den Literaturkritikern für seine Einbildungskraft und seinen Witz hochgeschätzt wird. Augustins Roman *Robinsons blaues Haus* wurde ins Bewusstsein der breiteren Öffentlichkeit im Herbst 2012 gebracht, als er für den Deutschen Buchpreis nominiert wurde. Der Roman ist zugleich als der Schlussstein in Augustins Gesamtwerk gedacht. Bei dem seit vier Jahren erblindeten, schwer kranken Romancier erwartet man nicht mehr, dass er noch einen weiteren Roman vorlegte.

Diese Arbeit setzt sich zum Ziel, den Roman *Robinsons blaues Haus* im Kontext von Augustins bisherigem Werk zu interpretieren und mithilfe der Analysemethoden der postmodernen Fiktion seine verschachtelte Struktur sowie die Prinzipien, auf denen sie basiert, zu beschreiben. Dabei beziehe ich mich vor allem auf die Analysemethoden, wie sie Brian McHalle in seinem Buch *Postmodernist fiction* beschreibt, sowie auf die Theorien der fiktionalen Welten im Werk von Lubomír Doležel (*Heterocosmica*) und Bohumil Fořt (*Úvod do sémantiky fikčních světů*). Weil es sich im Fall des Romans *Robinsons blaues Haus* wahrscheinlich um das letzte Werk Augustins handelt, in dem mehrere Themen seines bisherigen Werks geballt vorkommen, wende ich meine Aufmerksamkeit zuerst seinen bisherigen Romanen zu. Aufgrund einiger Romane versuche ich, die Grundzüge seiner Poetik zu erfassen und darauf hinzuweisen, wie er sie in seinem jüngsten Werk umsetzt. Am Anfang dieser Arbeit gehe ich kurz auf das Leben von Ernst Augustin ein, weil er aus ihm die Themen für seine Romane oft schöpft. Weil Augustin lebenslang als Neurologe und

Psychiater arbeitete, stellen seine Romane eine Sonde nicht nur ins irdische Leben seiner Helden, aber vor allem in ihre Seele.

1 Ernst Augustin

„Meine Fantasie ist zu allem fähig,“[1] sagt der 85- jährige deutsche Arzt und Schriftsteller Ernst Augustin. Sein Œuvre besteht aus zehn Romanen und einem Erzählband. In seinen Romanwelten spielt die Innenwelt der Hauptfiguren oft eine größere Rolle als die Realität; der Leser wird hier in ihre Träume, Illusionen und Wahnvorstellungen entführt. Außerdem sind Augustins Romane und Erzählungen durch eine mitreißende Fabulierlust, einen bodenlosen Witz, leichte Ironie, aber vor allem durch seine elegante, poetische Sprache gekennzeichnet. Trotz seiner außergewöhnlichen Erzählkust, leichten, schwebenden Sprache und der vorwiegend positiven Stimmen der deutschen Literaturkritiker bleibt Ernst Augustin für die Leser bis heute eher ein unbekannter Autor. Auch deshalb wird er von den Literaturkritikern immer noch als „ewiger Geheimtipp“[2] der deutschen Literatur bezeichnet.

Ernst Augustin wurde am 31. Oktober 1927 in Hirschberg (heute Jelenia Góra) im Riesengebirge als Sohn des Studienrates Ernst Augustin geboren. Seine Kindheit verbrachte er in Schweidnitz (heute Swidnica) und Schwerin. Im Jahre 1947 ging er nach Rostock, um dort Medizin zu studieren. Drei Jahre später wechselte er an die Humboldt-Universität in Ost-Berlin. Hier schloss er im Jahre 1952 sein Studium der Medizin mit der Doktorarbeit über *„Das elementare Zeichnen bei den Schizophrenen“* ab. Als Assistenzarzt widmete er sich sowohl der Unfallchirurgie als auch der Psychiatrie. Von 1955 bis 1958 arbeitete er an der Nervenklinik der Charité in Ost-Berlin. Die Probleme der menschlichen Seele faszinierten ihn jedoch mehr als die klassische Medizin. Für den jungen Arzt mit allen seinen Visionen war es aber in der DDR zu eng. Auch deshalb nahm er das Angebot einer amerikanischen Baufirma an und verließ im Jahre 1958 die DDR, um drei Jahre ein Krankenhaus in Chah-i-anjirs in Afganistan zu leiten. *„In einem See von Blut und Schmerz, abgemagert vor Angst und dünn vor Verantwortung, war ich trotzdem auf seltsam ferne Art glücklich,“*[3] erinnert er an diese Zeit in seinem Roman *Raumlicht: Der Fall Evelyne B.*

Im Jahre 1961 unternahm Augustin eine Reise durch Indien und kehrte nach Deutschland zurück. Er ließ sich in München nieder, wo er als Stationsarzt in der Universitäts-

---

[1] Kluy, Alexander. *Der Affe der Erinnerung. Erscheinungsdatum:* 28.1.2012
URL < http://derstandard.at/1326503906013/Buchneuerscheinung-Der-Affe-der-Erinnerung >, Aktualisierungsdatum: 15.6.2013

[2] Herwig, Malte; Michaelsen, Sven. *Ich schreibe mit der Hand, ohne zu sehen, was ich schreibe.*
URL < http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/39593 >, Aktualisierungsdatum: 15. 6. 2013

[3] Augustin, Ernst. *Raumlicht: Der Fall Evelyne B., S. 113*

Nervenklinik Nußbaumstraße tätig war. Im Jahre 1962 gab er diese Stelle auf und bis 1985 arbeitete er als psychiatrischer Gutacher. Oft war er auch unterwegs – er unternahm Reisen in die USA, nach Lateinamerika, Hongkong und in die Südsee. Trotzdem kam er immer nach München zurück, weil ihm diese Stadt ans Herz gewachsen ist. Er lebt dort bis heute. Seit 1953 ist er mit der Malerin Inge Kalanke verheiratet, die auch die Umschläge seiner Bücher gestaltet. Dank ihren Bildern fallen die Bücher besonders auf, denn sie sind mindestens genauso surreal wie Augustins Sprache.

1.1 Literarische Anfänge und die Gruppe 47

Augustins literarische Anfänge reichen bis in die sechziger Jahre zurück, als er in Afganistan tätig war. Ursprünglich wollte er Architekt werden, aber seine Eltern brachten ihn von diesem Vorhaben ab, denn sie glaubten, ihr Sohn könne sich nicht verkaufen[4]. Was er nicht im realen Leben verwirklichen konnte, ermöglichte ihm die Literatur. Denn in Afganistan, in absoluter Abgeschiedenheit inmitten der Wüste, konnte er Baumeister der literarischen Welten und Räume werden. Hier hat er angefangen zu schreiben[5], hier leisteten ihm seine Figuren Gesellschaft. So entstand sein Erstlingswerk, der Roman *Der Kopf,* erschienen nach Augustins Rückkehr von der Orientreise im Jahre 1962 im Piper Verlag in München. Auf ungefähr vierhundert Seiten schildert Augustin eine abenteuerliche, verschachtelte, scheinbar reale Geschichte. Bis heute wird dieser Roman als der schwierigste seines Gesamtwerks bezeichnet. Um zu zeigen, wie leicht die Grenze zwischen Außen- und Innenwelt in Augustins Werk verschwimmt, möchte ich im Folgenden dieses Werk näher beleuchten.

Am Anfang des Romans trifft der Leser auf einen Versicherungsbeamten namens Türmann. Der steht auf dem Balkon im fünften Stock eines Hochhauses und hat vor, auf einen anderen Mann, den Lehrer Asam, einen Stein zu werfen und ihn so zu töten. Das gelingt ihm aber nicht, weil Asam keine reale Figur, sondern nur das Produkt von Türmanns Fantasie ist. Türmann beschert ihm einige Erinnerungen und Ereignisse seines eigenen Lebens. Der

---

[4] Herwig, Malte; Michaelsen, Sven. *Ich schreibe mit der Hand, ohne zu sehen, was ich schreibe.* Erscheinungsdatum: 09/2013
URL < http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/39593 >, Aktualisierungsdatum: 15. 6. 2013

[5] Wittstock, Uwe. *Schwarze Romantik liegt mir am meisten.* Erscheinungsdatum: 31.10.2007
URL < http://www.welt.de/welt_print/article1315639/Schwarze-Romantik-liegt-mir-am-meisten.html >, Aktualisierungsdatum: 15.6.2013

Roman besteht aus drei Büchern, jedes Buch spielt auf einer niedrigeren Ebene. Im ersten Buch, *Die Katastrophe*, gewinnt der Leser Einblick in Asams Leben und lernt auch den Hehler Popow kennen. Das zweite Buch trägt den kennzeichnenden Titel *Der Keller,* in dem sich Asam befindet, nachdem er die Katastrophe überlebt. Mit ihm leben im Keller auch 30 Familien und leider auch sein Feind Popow. Asam gelingt es schließlich, aus diesem unterirdischen Labyrint zu entkommen. Er fängt an, sich ein Felsennest, *einen Turm* (Titel des dritten Buches) zu bauen, den er gegen Popow verteidigt. Die Verteidigung des Turmes gerät in Vergessenheit, als Türmanns Denken eine Illusion befällt, nach der Türmann in der realen Welt von Asam mit einem Stein bedroht wird. Dabei geht es um denselben Stein, mit dem Popow beim Turm Asam bedroht. Der Kreis schließt sich, Asam stirbt. Die ganze Handlung dauert wenige Sekunden, bis der von Türmann geworfe Stein zum Boden fällt. Diese Sekunden weiten sich im Roman auf fast 400 Seiten aus. Es kommt zur Kreuzung der einzelnen Ebenen, weil Türmann auf der gleichen Ebene Asam, die nur seinem eigenen Kopf entstammte Figur, trifft.

Der Roman *Der Kopf* kann als Reaktion auf den Krieg interpretiert werden. Die Tatsachen, die Türmann in seiner Umgebung nicht mehr erleben kann, projiziert er in Asams Figur. Ähnlich geschieht das mit Türmanns Erinnerungen. Genauso wie Türmann überlebt auch Asam die Katastrophe, die Zerstörung einer Stadt, nach der sie *„wie ein Mund voll abgebrochener Zähne“*[6] aussieht.

Der Roman *Der Kopf* wurde von den Literaturkritikern hoch geschätzt. Ernst Augustin wurde für ihn mit dem Hermann-Hesse-Preis geehrt.

Ein Jahr später veröffentlichte Ernst Augustin einen neuen Roman, *Badehaus* (1963, Piper Verlag), der von dem frazösischen Nouveau Roman beeinflusst wurde. Die Hauptrolle spielt hier der Bankangestellte Eddy, der die Identität des angeblichen Holländers David Haferkorn annimmt. Eddy sucht Davids Vater auf, um ihm seinen verlorenen Sohn zu ersetzen. Nichts scheint aber so zu sein, wie sich das Eddy vorgestellt hat. Darum versucht er in mehreren Versionen, mit der neuen Situation fertig zu werden.

Auf den nächsten Roman von Ernst Augustin wartete man sieben Jahre. Sein dritter Roman *Mamma* erschien 1970 im Suhrkamp Verlag. Genauso wie sein Erstlingswerk *Der Kopf* ist auch er in drei Schritten (*Der General, Die Juwelenstädte, Das Bild des Chirurgen)* angelegt. Er behandelt die Leben dreier Brüder, der Drillinge *Stani, Kulle und Beffchen*, die sich hohe,

[6] Augustin, Ernst. *Der Kopf, S. 106*

erhabene Ziele setzen. Kulle möchte General, Stani Kaufmann und Beffchen Chirurg werden. Das Element, das die drei Brüder vereint, ist ihre Mutter. Jeder der drei Söhne bemüht sich, seine Brüder zu übertreffen und so die Zuneigung der Mutter nur für sich zu bekommen. Jedem Sohn ist im Roman *Mamma* ein Kapitel gewidmet. Drei kleine Schelmenromane, drei Lebensgeschichten, in denen Zeit und Ort kaum eine Rolle spielen. Wenn nämlich ein Hindernis im Weg zum ersehnten Beruf steht, ist nichts einfacher, als die Welt des Helden ins Innere zu verlegen, denn dort ist alles möglich.
Aus diesem damals noch nicht veröffentlichten Roman las Ernst Augustin das erste Mal im Jahre 1966 auf der Tagung der Gruppe 47 in Princeton. Seine Lesung war von Erfolg gekrönt, sein Text wurde von Literaturkritikern begeistert gerühmt. Augustins Ruhm jedoch dauerte nur drei Stunden[7], bis der 24-jährige Peter Handke an die Reihe kam. Er las aus dem Manuskript seines Romans *Der Hausierer,* der nur halbherzig angenommen wurde[8]. Aber Handke gab das nicht auf und trat noch mit seiner „Kritikerbeschimpfung“[9] auf, mit der er Augustin sowie alles, was auf der Tagung bis zu diesem Zeitpunkt geschah, in den Schatten stellte. Ernst Augustin blieb nichts übrig, als sich damit abzufinden. An anderen Tagungen der Gruppe 47 nahm er nicht mehr teil. Er fand und findet bis heute Anerkennung der deutschen Literaturkritiker – unter den Bekanntesten, die sein Werk gelobt haben, sind z. B. Marcel Reich-Ranicki oder Hans Magnus Enzensberger zu nennen – aber er hat sich nie seinen berühmteren Altersgenossen Günter Grass und Martin Walser angeschlossen. Das beunruhigt ihn aber nicht. *„Ich brauche keine Schriftstellerkarriere, denn Berühmtheit lohnt sich nicht,“*[10]sagt heute Ernst Augustin dazu.

Wird er nach seinen literarischen Vorbildern gefragt, spricht er über seine Zuneigung zu den Romantikern, vor allem zu E. T. A. Hoffman, E. A. Poe und Jean Paul sowie über Hans Fallada oder Thomas Mann, dessen Tetralogie *Joseph und seine Brüder* sein Lieblingsbuch ist[11]. Selbstverständlich bewundert er auch Franz Kafka oder James Joyce. Zu diesen Autoren hatte er jedoch als ein aus der DDR stammender Autor keinen Zugang und er konnte sie erst später lesen.

---

[7] Herwig, Malte; Michaelsen, Sven. *Ich schreibe mit der Hand, ohne zu sehen, was ich schreibe.* 9/2013
URL < http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/39593 >, Aktualisierungsdatum: 15.6.2013
[8] Böttiger, Helmut. *Die Gruppe 47. Als die deutsche Literatur Geschichte schrieb, S. 391*
[9] Ebd., *S. 392*
Mehr dazu noch in: Richter, Toni. *Die Gruppe 47 in Bildern und Texten, S. 130*
[10] Herwig, Malte; Michaelsen, Sven. *Ich schreibe mit der Hand, ohne zu sehen, was ich schreibe. 9/2013*
URL < http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/39593 >, Aktualisierungsdatum: 15.6.2013
[11] Kußmann, Matthias. *Protest gegen den Tod. Ernst Augustin zum 80. Geburtstag.* Erscheinungsdatum: 31.10.2007
URL < http://www.dradio.de/dlf/sendungen/buechermarkt/689574/ >, Aktualisierungsdatum: 21.6.2013

1.2 Wer ist Evelyne B.?

Im Jahre 1976 veröffentlichte der Suhrkamp Verlag den der Reihenfolge nach schon vierten Roman von Ernst Augustin, nämlich *Raumlicht: Der Fall Evelyne B.* Dieser Roman wird von den Literaturkritikern als Augustins Hauptwerk bezeichnet. Deshalb möchte ich auf ihn etwas ausführlicher eingehen.

Im Vergleich zu Augustins Werken schöpft dieser Roman aus dem psychiatrischen Milieu am meisten. Ernst Augustin lehnt sich darin an eigene Erfahrungen, die er als Psychiater und Neurologe an den Kliniken in Berlin und München sowie während seiner Aufenthalte in Afghanistan und Indien sammelte. Die Hauptrolle spielt hier die Schizophrenie und deren Behandlungsweise.

Wie schon aus dem oben behandelten Werk ersichtlich ist, ist es Augustin schon zur Gewohnheit geworden, seinen Leser zu täuschen[12]. Denn auch im Fall des Romans *Raumlicht* lassen sich die Struktur und die Handlung des Romans nicht auf den ersten Blick durchschauen. Diesmal sind im Roman zwei Hauptlinien miteinander verzahnt. Einerseits wird darin das Leben einer Patientin, andererseits das Leben ihres behandelnden Arztes geschildert. Die ganze Handlung dauert vier Stunden, in denen der Neurologe und Psychiater eine an Schizophrenie leidende Patientin therapiert. Die Therapie verläuft in Augustins Haus in München, das im Roman ein wichtiges Element darstellt. Seine ungewöhnliche Einrichtung schafft nämlich ein sehr mannigfaltiges Ambiente.

Der Roman wird in der Ich-Form von einem Neurologen erzählt, der den Leser durch seine Lebensstationen begleitet. In einer Charité-Klinik in Berlin lernt dieser ein fünfzehnjähriges Mädchen mit einem tragischen Schicksal kennen. Sie heißt Evelyne, leidet an Schizophrenie und hat mit der psychiatrischen Behandlung äußerst schlechte Erfahrungen, denn sie wurde während eines vorherigen Klinikaufenthaltes von einem Krankenpfleger missbraucht. Der Neurologe ist von Evelynes vernünftigem Zugang zu ihrer Krankheit, von ihrer inneren Kraft sowie von ihrem goldenen „Löwenkopf“ fasziniert. Trotzdem weiß er, dass es keine Methode gibt, die ihr helfen könnte. Seine Anschauung von Schizophrenie ändert sich nach seiner Rückkehr aus Afghanistan und Indien, wo er als Arzt tätig war. Er tritt eine Stelle als Neurologe in einer Klinik in München an, in der Abteilung mit hoffnungslosen Fällen. Hier trifft er diesmal die schon fünfundzwanzigjährige Evelyne wieder. Jetzt weiß er jedoch, wie ihr zu helfen ist. In Indien erkannte er nämlich, dass beide Kulturen – sowohl die

[12] Zur Vollkommenheit hat Ernt Augustin diese Kunst der Verstellung gerade im Roman *Robinsons blaues Haus* gebracht, dem die Mehrheit dieser Arbeit gewidmet ist.

vorderasiatische, als auch okzidentale – Schizophrenie anders behandeln. Während man im buddhistischen Vorderasien versucht, den Menschen mit seiner unterschiedlichen Wahrnehmung der Welt in ein alltägliches Leben einzugliedern, sperrt man im Okzident dagegen den Schizophrenen in einer Nervenklinik ein und behandelt ihn mit Elektroschocks. Augustin schreibt in diesem Roman über die Schizophrenie Folgendes:

> *„Die Schizophrenie ist nichts anderes als die Angst zu existieren. Oder die Angst möglicherweise nicht zu existieren, oder Angst vor der Unmöglichkeit, also der totalen Vernichtung, und zwar Leib und Seele. Und zwar jetzt."*[13]

Der Neurologe versucht, Evelynes Wahrnehmung der Welt in ein alltägliches Leben einzugliedern. Im gegenseitigen Dialog versucht er, ihre Angst durch logische Argumentation zu bekämpfen. Die Kollegen an der Klinik vertrauen seiner neuen Methode aber nicht. Außerdem scheitert er daran, als er mit dieser Methode Evelyne vor den Augen der Kollegen therapiert. Infolge dessen muss er die Klinik verlassen. Es bleibt nur eine einzige Möglichkeit übrig, wie Evelyne in ein normales Leben eingegliedert werden kann, nämlich sie zu heiraten. Und das macht er auch.

Augustins Roman *Raumlicht: Der Fall Evelyne B.* stellt nicht nur eine Sonde in die menschliche Psyche dar, sondern auch eine Kritik der Verhältnisse an den westeuropäischen Nervenkliniken sowie der Methoden, die sie verwenden.

[13] Augustin, Ernst. *Raumlicht: Der Fall Evelyne B., S. 263*

1.3 Psychiatrie als Schauplatz der Romane

„Schwarze Romantik liegt mir am meisten. Es muss im Hintergrund immer ein schweres Gewitter aufziehen, immer schwarz bei aller Lieblichkeit im Vordergrund, bei aller Ironie und leichter Hand, die ich rüberzubringen versuche. Es ist mein Los und meine Freude.“[14]

Ernst Augustin über sein Werk

Nach dem Erfolg des Romans *Raumlicht: Der Fall Evelyne B.* legte Ernst Augustin im Jahre 1982 den nächsten Roman aus dem Milieu der Psychiatrie vor. Er trägt den Titel *Eastend* und erschien im Suhrkamp Verlag. In diesem Roman beschäftigt er sich mit dem Phänomen der westlichen Gruppentherapie und ihrem Jargon und nähert sich ihr auf eine satirische Art und Weise an. Der erfolgreiche Psychologe und zugleich der Ich-Erzähler dieses Romans Almund Grau kommt dem Wunsch seiner Ehefrau Kerrie entgegen, mit ihr an einer Gruppentherapie teilzunehmen. Mit seiner Frau ist Almund glücklich verheiratet, nach der Therapie jedoch trennt sich Kerrie von ihm. Almunds reales Leben liegt in Trümmern, er begeht einen Selbstmord(versuch). Damit endet sein Leben nicht, sondern setzt sich weiter fort. Almund Grau geht nach London, wo er den Zauberer Bannister kennenlernt und ihm in einer mühsamen Situation hilft. Dafür verspricht Bannister, ihm drei Wünsche zu erfüllen. So wird aus Almund Grau der erfolgreiche Psychologe Almond Gray, der schließlich Kerrie zurückgewinnt.

Im Roman *Eastend* sowie in seinem ganzen Werk versucht Augustin die These zu widerlegen, dass der Mensch nur über ein Leben verfüge. Im realen Leben wird man immer wieder damit konfrontiert, dass man etwas so tun muss, wie das gesellschaftliche Normen festlegen. Wenn man sich dann schließlich für eine andere, von den Normen abweichende Lösung entscheidet, erhebt sich im Unterbewusstsein der Einwand „man darf das aber nicht so tun“. In Augustins Romanen gibt es diesen Einwand nicht, Ernst Augustin versucht, die Realität zu überlisten und seinen Figuren, die oft auch Erzähler der ganzen Geschichte sind, mehrere Leben zu bescheren. Auf demselben Prinzip beruhen auch Augustins im Dreischritt angelegte Romane. Was sich in drei Schritten anlegen lässt, lässt sich ebenfalls in mehreren

[14] Wittstock, Uwe. *Schwarze Romantik liegt mir am meisten.* Erscheinungsdatum: 31.10.2007 URL < http://www.welt.de/welt_print/article1315639/Schwarze-Romantik-liegt-mir-am-meisten.html >, Aktualisierungsdatum: 20.6.2013

Schritten anlegen. Mindestens eine Ersatzvariante ist immer möglich. Augustins nächster Roman *Der amerikanische Traum*, obwohl gerade er nicht aus drei Teilen besteht, ist auch ein Beispiel dafür.

Der Roman *Der amerikanische Traum* (1989, Suhrkamp Verlag) ist eine abenteuerliche Krimigeschichte, ein Aufstand gegen das reale Leben und letztendlich auch ein Traum.

Im amerikanischen Traum führt Augustin den Leser ins Deutschland des Jahres 1944. In einer Stadt in Mecklenburg ereignet sich ein entsetzlicher Unfall. Ein kleiner Junge fährt mit seinem Fahrrad zum Neumühler See, um dort Holz für den Winter zu sammeln. Auf dem Rückweg wird er aber durch die Schüsse eines amerikanischen Tieffliegers von einer Douglas getroffen. In den letzten Sekunden, bis sein Leben zu Ende geht, passiert aber etwas Ungewöhnliches. *„Ich akzeptiere das nicht, ich habe ja gesagt, daß ich ein Geheimnis parat habe: Ich bin Hawk, der Falke, und ich bin schon ziemlich deutlich vorhanden mit dem langen Schatten, den ich hinter mich werfe.“*[15] Es meldet sich der Geist des sterbenden Jungen zu Wort. Als Detektiv Hawk Steen begibt er sich auf eine Reise nach Amerika, wo er die Mörder des Jungen, die Piloten des Tieffliegers Eddy, Marco und Bag aufsucht, um den Tod des Jungen zu rächen. Die anfängliche Er-Erzählung wechselt zur Ich-Erzählung. Die Ich-Erzählung spielt sich im Unterbewusstsein des Jungen ab, wo er seinen amerikanischen Traum durchlebt, ähnlich wie den Romanen, die er einst im realen Leben las.
Für diesen Roman erhielt Ernst Augustin im Jahre 1989 den Kleist-Preis.

Nach einer dreijährigen Pause legte Augustin seinen Roman *Mahmud der Schlächter oder Der feine Weg* (1992, Suhrkamp) vor. Augustin greift hier die bewährte Struktur seiner Romane wieder auf. Es handelt sich nämlich wieder um eine Triade, diesmal mit einem geschichtlichen Hintergrund. Die Geschichte basiert auf einem Herrscher der Ghaznawidendynastie, auf Mahmud von Ghazni (971-1030 n. Ch.)[16]. Sein Leben in Augustins Roman ist aber rein fiktiv. Der Roman spielt in der Zeit um das Jahr 1000 in Afganistan, Indien und Pakistan und ist in drei Bücher (*Sohn des Sandes, Der Affengott, Die Dame mit der schwarzen Zunge)* geteilt, in denen der Leser Mahmud in drei Lebensphasen begleitet. Augustin ließ in den Roman mythische Elemente und Gestalten aus indischen Sagen[17] einfließen. Ein Beweis dafür ist z. B. die Tatsache, dass Mahmud vier Jahre lang von einer

---

[15] Augustin, Ernst. *Der amerikanische Traum, S. 24*
[16] Mehr über die Ghaznawidendynastie und Mahmud von Ghazni finden Sie in BOSWORTH, C.E: The Medieval History of Iran, Afghanistan and Central Asia, S. 49 - 82
[17] Hagestedt, Lutz; Riedel, Nicolai. *Ernst Augustin*
URL < http://www.munzinger.de/search/klg/Ernst+Augustin/21.html >, Aktualisierungsdatum: 20.6.2013

Löwin großgezogen wurde. Die ganze Geschichte wird in der ersten Person erzählt, der Erzähler ist *„ein Wanderer zwischen den Zeiten und Welten, er ist der „Geist“ der Geschichte, die er zugleich erlebt und erfindet,*[18]“ deren Absicht, Mahmud als böse Figur auszumalen, schließlich misslingt.

Bis zum Jahre 1966 waren Augustins Romane mindestens 300 Seiten lang und daher sehr dicke Bücher. Im Jahre 1966 erschien zum ersten Mal ein Roman, der kürzer war. Er trägt den Titel *Gutes Geld. Roman in drei Anleitungen* (1996, Suhrkamp Verlag). Er erzählt die Geschichte des Geldfälschers Augustin Fajngold, inspiriert von einem wirklichen Fall, den Augustin vor Gericht beobachtet hatte[19]. Augustin nimmt schon hier alle Themen vorweg, die in seinem Roman *Robinsons blaues Haus* vorkommen. Es geht um Geld, Geldfälscher, märchenhaftes Vermögen und neue Häuser. Für diesen Roman wurde Augustin mit Tukan-Preis ausgezeichnet[20].

Ein Jahr danach wurde anlässlich Augustins siebzigsten Geburtstages unter dem Titel *Die sieben Sachen des Sikh* (1997, Suhrkamp Verlag) ein Lesebuch mit Augustins Texten herausgegeben. Diese wurden seinen bisher veröffentlichten Romanen entnommen und thematisch (z. B. *große Medizin, Innen- und Außenräume, usw.*)[21] geordnet.

Nach der bei Augustin üblichen Zeitspanne von fast sieben Jahren wurde sein vorletzter Roman *Die Schule der Nackten* (C. H. Beck, 2003) veröffentlicht. In ihm brachte Augustin seine Kenntnisse der Psychologie und vorderasiatischen Kulturen wieder zur Geltung. Die Hauptrolle spielt hier der Münchner Alex, der sechzigjährige Historiker ohne Verpflichtungen, dafür aber mit einem großen Interesse für indische Kultur. Statt ins täglich aufgesuchte Bad schickt ihn Augustin aufs in der Nähe vom Bad liegende Nacktbadegelände, wo er ihn die sich dort befindenden „nackten Tatsachen“ beobachten und sie Mahmuds soziologischer Untersuchung unterziehen lässt. Dann erweist sich Augustin wieder als Meister

---

[18] Hagestedt, Lutz; Riedel, Nicolai: *Ernst Augustin*
URL < http://www.munzinger.de/search/klg/Ernst+Augustin/21.html >, Aktualisierungsdatum: 20.6.2013

[19] Hillgruber, Kathrin: Ernst Augustin – Außenseiter mit Vergangenheit, Erscheinungsdatum: 1.10.2012
URL < http://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article109562734/Ernst-Augustin-Aussenseiter-mit-Vergangenheit.html >, Aktualisierungsdatum: 20.6.2013

[20] Hagestedt, Lutz; Riedel, Nicolai. *Ernst Augustin*
URL < http://www.munzinger.de/search/document?index=mol-16&id=16000000021&type=text/html&query.key=rySNh7KZ&template=/publikationen/klg/document.jsp&preview= >Aktualisierungsdatum: 20.6.2013

[21] Hagestedt, Lutz. *Ernst Augustin. Die sieben Sachen des Sikh. Ein Lesebuch.*

der fliegenden Teppiche, denn im Schwimmbecken erscheinen Götter Priapos und Afrodite. Kurz darauf lernt Alex Juliane, seine große Liebe, kennen. Sie überzeugt ihn, mit ihr an einem einwöchigen Tantra-Intensivkurs teilzunehmen. Der Kurs endet aber genauso wie die Gruppentherapie in Augustins Roman *Eastend*. Auch hier bleibt Alex am Ende allein. Ein anderes Ende ist nur im Traum möglich und der folgt auch, als Alex von Gautama und Sita träumt, *deren Reinkarnationen Alex und Juliane sein mögen.*[22]

Ein Jahr danach gab der C. H. Beck Verlag Augustins ersten Erzählband *Der Künzler am Werk. Eine Menagerie* (C. H. Beck, 2004) heraus. Darin finden sich Augustins Geschichten, Reiseberichte und Feuilletons, die vorwiegend nur in Zeitungen veröffentlich und vom C.H. Beck Verlag als „Perlen des poetischen Journalismus" bezeichnet wurden. Drei Jahre danach wurde eine Lesung Augustins in München aufgenommen und unter dem Titel *Goldene Zeiten* als Hörbuch herausgegeben. Sie enthält einige Geschichten aus *Dem Künzler am Werk* sowie die Geschichte vom Beffchen, die Augustin auf der Tagung der Gruppe 47 in Princeton las.

Anlässlich des 80. Jubiläums von Ernst Augustin erschien die Gesamtausgabe von Augustins Romanen und Erzählungen (C. H. Beck, 2007), die acht Bände umfasst. Für diese Ausgabe wurden die Romane *Das Badehaus, Mamma und Mahmud der Schlächter oder Der feine Weg* neu revidiert und unter einem veränderten Titel[23] herausgegeben. Einerseits ist dieser Schritt als Geschenk des Verlags für seinen Autor, andererseits auch als Absicht des Verlags zu verstehen, auf den Schriftsteller aufmerksam zu machen, der bis heute zu Unrecht als unbekannt gilt. Kein einziger Literaturwissenschaftler hat es bisher gewagt, eine Monographie oder eine ausführlichere Studie über Augustins Werk zu verfassen. Eine Ausnahme ist nur Lutz Hagestedt, Professor für Germanistik an der Universität in Rostock, dessen Feder das Nachwort zu Augustins Lesebuch, der Eintrag im Kritischen Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur sowie zahlreiche Rezensionen von Augustins Werken entstammen.

Heute lässt sich nur vermuten, warum sich ein so von der Literaturkritik geschätzter Autor der Gunst der Leser nicht erfreut. Darüber könnten zwei Hypothesen aufgestellt werden. Entweder liegt es daran, dass Augustin nie den aktuellen Trends folgte oder auch daran, dass

---

[22] Osterkamp, Ernst. *Die nackten Tatsachen.* Erscheinungsdatum: 8.11.2003
URL: http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/die-nackten-tatsachen-1135034.html, Aktualisierungsdatum: 20.6.2013

[23] Roman *Badehaus* als *Badehaus II, Mamma* als *Schönes Abendland*, *Mahmud der Schlächter oder Der feine Weg* als *Mahmud der Bastard.*

seine Romane in der Regel mit dem Zeitabstand von sechs bis sieben Jahren erschienen. Dieser Zeitabstand könnte dazu geführt haben, dass ihn die Leser vergaßen.
Trotz der mangelhaften Medienpräsenz findet Augustins Werk Anerkennung in Fachkreisen. Ernst Augustin ist heute Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste und der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt[24].

1.4 Robinsons blaues Haus

„Dieses letzte Kapitel ist auch mein letztes Kapitel, und es ist mein letztes Haus, das ich hier baue. Und es ist wie immer ein Spiel mit den Genres, ein Spiel mit dem Leser, ein Spiel mit dem Leben, ernst und ironisch zugleich."

Ernst Augustin über „Robinsons blaues Haus"[25]

Für seinen jüngsten Roman *Robinsons blaues Haus* (C. H. Beck Verlag, 2012) nahm sich Ernst Augustin fast neun Jahre Zeit. Diese ungewöhnlich lange Zeitspanne wurde von einem traurigen Ereignis verursacht. Kurz vor der Vollendung dieses Romans erblindete Ernst Augustin[26]. Er konnte sein Manuskript nie wieder lesen und wegen seiner winzigen Schrift konnte ihn auch kein anderer lesen. Ernst Augustin musste also den ganzen Roman von Anfang an schreiben. Die Mühe lohnte sich. Der Roman *„Robinsons blaues Haus"* wurde für den Deutschen Buchpreis 2012 nominiert. Schließlich hat er es nur auf die Shortlist geschafft. Im Januar 2013 konnte sich Ernst Augustin außerdem über den Lübecker Literaturpreis „Von Autoren für Autoren"[27] erfreuen.

An den Verlust von Augustins Sehvermögen erinnert bis heute das Bild auf dem Umschlag dieses Romans. Inge Kalanke hat dort nämlich ihren Ehemann als einen kleinen Herrn mit geschlossenen Augen und weißem Haar abgebildet.

---

[24] Hagestedt, Lutz; Riedel, Nicolai. *Ernst Augustin.*
URL: http://www.munzinger.de/search/klg/Ernst+Augustin/21.html, Aktualisierungsdatum: 23.6.2013

[25] Patzer, Georg. *Von der Kraft der Phantasie und dem Spaß am Erzählen.*
URL: http://www.glanzundelend.de/Artikel/abc/a/augustin.htm, Aktualisierungsdatum: 23.6.2013

[26] Kurz vor der Vollendung des Romans musste sich Ernst Augustin einer Gehirnoperation unterziehen, bei der ihm sein gutartiger Tumor entfernt wurde. Leider war bei der Operation sein Sehnerv getroffen. Das hatte zur Folge, dass Augustin erblindete. Seither (schon vier Jahre lang) kann er weder sehen noch riechen.
Herwig, Malte; Michaelsen, Sven. *Ich schreibe mit der Hand, ohne zu sehen, was ich schreibe-*
URL: http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/39593, Aktualisierungsdatum: 23.6.2013

[27] Brembeck, Robert. *Ernst Augustin erhält Literaturpreis „Von Autoren für Autoren".* Erscheinungsdatum 21.12.2012
URL: http://www.boersenblatt.net/580919/, Aktualisierungsdatum: 23.6.2013

2 Robinsons blaues Haus

Der Roman *Robinsons blaues Haus* stellt den Schlussstein von Augustins Werk dar. In ihm kommen die wichtigsten Merkmale seines Gesamtwerkes geballt vor: schon vertraute Themen wie Geld, Liebe und Innenwelt des Helden. Gleichzeitig stellt der Roman einen Rückblick des alternden Autors auf sein Leben und Werk dar.

Vergleicht man den Roman *Robinsons blaues Haus* mit anderen Romanen Augustins, so zeigt sich, dass sie viele Gemeinsamkeiten aufweisen. Als erstes gemeinsames Merkmal ist die unüberschaubare Struktur zu nennen. Der Roman *Robinsons blaues Haus* funktioniert fast wie ein stummer Film. Er besteht aus vielen Bildern, die nicht chronologisch, aber scheinbar assoziativ geordnet sind. Den Zusammenhang zwischen ihnen zu finden, ist dem Leser überlassen. Das gelingt ihm wahrscheinlich auf den ersten Anblick nicht, denn der Roman lüftet sein Geheimnis wohl erst bei der zweiten Lektüre. Wer sich auf die Lektüre einlässt, gewinnt meistens zwei Eindrücke. Einerseits ist er von den Einbildungen der Hauptfigur beeindruckt, andererseits fühlt er sich verloren. Ernst Augustin lässt nämlich seinen Robinson die Grenze zwischen Realität und Erfindung fast ohne Signale durchschreiten, die dem Leser ermöglichen würden, die Realität von den Wahnbildern zu trennen. Darum macht es ein bisschen Mühe, die mit häufigen Anachronien geordneten Bilder aufeinander zu beziehen. Selbst wenn der Leser den Roman mehrmals liest, bleiben am Ende viele Fragen unbeantwortet.

Ähnlich wie Augustins vorherige Romane ist *Robinsons blaues Haus* kein eindimensionales Werk. Der Roman strotzt vor Phantasie, in ihm kommen mehrere Themen verschlüsselt vor: die Themen sind auf verschiedene Art und Weise ineinander verschachtelt. Der Roman lässt sich darum auf viele Weisen lesen, z. B. als Vater-Sohn Roman, als Abenteuerroman und sogar als Kriminalroman, in dem auch eine Liebesgeschichte steckt. Ebenso wie in anderen Romanen Augustins gewinnt auch hier die Innenwelt des Helden über die Realität Oberhand.

Der Roman ist überwiegend in der Ich-Form erzählt, die Hauptfigur und der Erzähler sind hier identisch und bleiben während des ganzen Romans namenlos. Die Figur jedoch tritt im Chat unter dem Benutzernamen *Robinsonsuchtfreitag* auf, deshalb werde ich sie in meiner Arbeit Robinson nennen. Robinson begibt sich auf eine Reise, die genauso real wie auch fiktiv sein könnte, die im realen Leben, im Internet oder nur in der Phantasie spielen kann. Sie

erweist sich später als eine Flucht-Reise, denn Robinson wird ständig von jemandem verfolgt. Deshalb baut er sich in der ganzen Welt Schlupflöcher, kleine Unterkünfte und Räume, die möglichst unauffällig sind. Diese Unterkünfte unterscheiden sich durch ihren Typ sowie durch ihre Größe. Robinsons Schlupflöcher sind Besenkammern und Räume eines ehemaligen unterirdischen Gefängnisses ebenso gut wie ein Wolkenkratzer in New York. Sie unterliegen dabei nur einem Kriterium: *„Der Sinn des Lebens […] besteht aus nichts anderem als dem fortgesetzten Bemühen, sich wohnlich einzurichten,“*[28] sagt Robinson. Nichts anderes ist ihm wichtig. Im Roman lassen sich zwei Typen dieser Räume unterscheiden. Einige lassen sich als real erkennen, die anderen entspringen nur Robinsons Phantasie. Der Leser wird im Roman buchstäblich von Raum zu Raum gelotst. Die Reihung der einzelnen Räume unterliegt nur der Eigenlogik von Robinsons Träumen und Phantasien.

Alle Mitteilungen Robinsons sind bestimmt für Freitag, für die Person, die Robinson im Chatroom trifft und der er seine Lebensgeschichte erzählt. Fast jedes Kapitel in *Robinsons blauem Haus* beginnt mit der Anrede *Lieber Freitag.* Robinson als Erzähler der ganzen Geschichte wendet sich mit seinen Geschichten aber nicht nur an Freitag, sondern auch an die implizierten Leser. Darum verwendet er am Anfang mehrerer Kapitel auch die Anrede *meine Damen und Herren*[29].

Ernst Augustin hat in *Robinsons blauem Haus* die Zeit außer Kraft gesetzt, weil die Gegenwart und die Vergangenheit sich in Robinsons Erzählung überschneiden. In der Schilderung seiner Vergangenheit konzentriert er sich vor allem auf die Beschreibung seines Verhältnisses zum Vater, denn gerade dem Vater verdankt Robinson sein Flucht-Leben sowie alle gut gemeinten Ratschläge, die im Roman ebenfalls vorkommen. In ihnen kommt die vorderasiatische Kultur zu Wort, denn diese Ratschläge stellen die Geschichten aus altem Indien dar, aus denen Robinson eine Belehrung schöpfen soll. Auch in diesem Punkt weist der Roman *Robinsons blaues Haus* Ähnlichkeiten mit Augustins vorherigen Werken auf, denn der Autor griff in ihnen ebenfalls die Motive der indischen Kultur auf.

Genauso wie alle Romane Augustins ist auch dieser in poetischer, schwebender Sprache geschrieben. In ihm fehlen weder Witz noch Ironie. Das ist aus dem folgenden Beispiel ersichtlich:

---

[28] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 25*
[29] Ebd., *S. 44*

„Jedenfalls scheue ich instinktiv wie eine Trakehner-Stute, die auch nicht weiß, warum sie scheut (das schwarze Auge einer Straßenwalze?), meine Sicherheit jedoch heißt: Regionalzug nach Lübbe um zwölf Uhr zweiunddreißig – also in acht Minuten – über Bärlang, Schwante, Grevesmühlen, wo immer es mich hinführt.“[30]

Außer der Ironie verwendet Ernst Augustin in seinem Roman auch andere stilistische Figuren und Tropen. Sie werden ausführlicher an konkreten Beispielen in folgen Kapiteln behandelt. An dieser Stelle möchte ich noch die Bedeutung der Hyperbel[31] für Augustins Werk betonen, dank der Augustin „die größtmögliche Anschaulichkeit, Farbigkeit und Schlüssigkeit“[32] in seinem Werk erzielt.

2.1 Wer spinnt hier Seemannsgarn?

Die Schlüsselfigur des ganzen Romans ist Robinson. Er erzählt seine eigene Geschichte, d. h. der Erzähler und die Hauptfigur sind im Roman identisch. Darum bezeichne ich Robinson als einen homodiegetischen Erzähler, der aber zugleich ein autodiegetischer Erzähler ist, weil er in seiner eigenen in der Ich-Form erzählten Geschichte die Hauptfigur darstellt.

Am Anfang des Romans stellt Robinson fest, dass er ähnlich wie Daniel Defoe „*eines der unglaublichsten und abenteuerlichsten Leben gelebt*[33] hat. Danach schildert er sein Treffen mit einem kleinen freundlichen Herren mit einem Hut, nämlich mit seinem Tod, im Zug nach Grevesmühlen. Dieser kleine Herr nimmt aber Robinson nicht gleich auf den Weg ins Jenseits mit, sondern gibt ihm Zeit, seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Dieser Information lässt sich entnehmen, dass Robinsons Leben zu Ende geht. Die Zeit, die ihm übrigbleibt, will er dazu nutzen, sein Erbe zu ordnen. Aber das wertvollste, was er besitzt, ist seine

---

[30] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 13*

[31] Am Anfang des Romans schreibt Robinson* zum Beispiel: *„Lieber Freund. Das Leben ist ein Säbelzahntiger.“* (Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 11*) oder im vorangegangenem Beispiel *„Jedenfalls scheue ich Instinktiv wie eine Trakehner-Stute,…“ (siehe die Anmerkung Nr. 30)*

[32] Hagestedt, Lutz; Riedel, Nicolai. *Ernst Augustin.* URL: http://www.munzinger.de/search/klg/Ernst+Augustin/21.html, Aktualisierungsdatum: 23.6.2013

[33] AUGUSTIN, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 5*

Lebensgeschichte, die nach seinen eigenen Worten die unglaublichste und abenteuerlichste ist. Nur gibt es niemanden, der das beglaubigen könnte, weil Robinson keine Freunde hat. Er lebt *„inmitten eines Ozeans von Menschen über Menschen, die alle laut reden und alle etwas anderes meinen. Die ihre Seele daransetzen werden,* ihn *von dieser Insel […] zu vertreiben. Es sind sechs Milliarden…“*[34]

Diesen Robinson, der sich auf einer Flucht-Reise befindet, ein abenteuerliches Leben führt und einen Leser seiner Geschichte sucht, bezeichne ich als grundlegende diegetische Ebene[35]. Während seiner Flucht-Reise meldet sich dieser Robinson unter dem Benutzernamen *Robinsonsuchtfreitag* zum Chat an und findet hier einen Freitag, sein perfekteres Alter Ego. Ihm kann er endlich von seinem Leben erzählen. Diesen Robinson, der per Chat mit Freitag kommuniziert, unterscheide ich von dem Robinson auf der diegetischen Ebene mithilfe eines Sternchens als Robinson*. Robinson* ist eine fiktive Gestalt mit Robinsons Zügen, die nur im Chatroom auftritt. Durch sie werden die Geschichten aus Robinsons Leben Freitag mitgeteilt. Dem Robinson gegenüber befindet sich Robinson* darum auf einer niedrigeren, hypodiegetischen Ebene. Robinson* ist vor allem ein Sonderling und ein Außenseiter. Vertraut man seinem Profil im Chat, geht es um einen großen, schlanken, blauäugigen Mann, der *phantasievoll* und *geizig*[36] ist. Dank seinem Erzählen, das Freitag bestimmt ist, erfährt der Leser über sein Leben mehr.

Die Identität von Freitag bleibt dem Leser verborgen. Er ahnt nicht, wo sich dieser Freitag befindet, ob es sich um einen Mann oder um eine Frau handelt. Im Text sagt Robinson* über Freitag, nachdem er ihm eine der Geschichten bis Ende erzählt, Folgendes:

> *„Er glaubt mir kein Wort.*
> *Ich ihm aber auch nicht.*
> *„Lieber Freitag,“ sage ich, „zu diesem Zwecke bist du doch erst erfunden worden, damit du mir meine Geschichten glaubst.“*[37]

Aus dem oben zitierten Absatz ist ersichtlich, dass Freitag als Leser von Robinsons Geschichten erschaffen wurde. Robinson* teilt Freitag zwar mit, dass er erdacht wurde, benutzt aber die Passivform dazu. Er nennt keinen Erfinder dieser Figur, deshalb weiß auch der Leser

---

[34] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 6*
[35] Siehe Anhang
[36] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 47*
[37] Ebd., *S. 62*

nicht, von wem Freitag erfunden worden ist. Man kann nur vermuten, dass Freitag entweder von Robinson (diegetische Ebene) erschaffen wurde, oder dass diese Figur von einem anderen Diskurs stammt. Mit Sicherheit lässt sich aber feststellen, dass sich die Kommunikation zwischen Robinson* und Freitag per Chat auf der hypodiegetischen Ebene verwirklicht. Die Tatsache, dass „der Erfinder" von Freitag im Text nicht genannt ist, könnte man für Augustins absichtliche Täuschung des Lesers halten.

Robinsons Lebensgeschichte, die Freitag erzählt wird, besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil besteht aus Geschichten, die sich in der Vergangenheit abspielen. In ihnen beschäftigt sich Robinson* mit seiner Kindheit, mit dem Verhältnis zu seinem Vater sowie mit allen Ereignissen, die er für wichtig hält. Robinson* setzt sich so in Rückblenden mit seinem Leben auseinander. Der zweite Teil der Geschichten ist im Präsens erzählt. Es handelt sich um die Geschichten, die sich in der Gegenwart abspielen. Sie behandeln die Orte, an denen sich Robinson zur Zeit der Kommunikation mit Freitag scheinbar befindet. Im Erzählen Robinsons* überlagern sich also zwei zeitliche Phasen. Beide Phasen, beide Typen der Geschichten, sowohl diejenigen, die sich in der Gegenwart abspielen, als auch diejenigen, die sich in der Vergangenheit abspielen, behandeln aber dasselbe Thema – die Flucht. So erfährt der Leser, dass die Flucht-Reise Robinsons schon in seiner Kindheit anfing. Zuerst musste er sich vor seinen Mitschülern verstecken, als Erwachsener dann vor zwei seltsamen Männern, einem Dicken und einem Dünnen, und zu guter Letzt auch vor seinem Tod. Robinsons Fluchtreise, die sich auf die Gegenwart bezieht, führt durch Grevesmühlen, Hamburg, Lüttich, Luxemburg, London, Warschau, Athen und New York bis zur Südsee. Darüber, wie Robinson durch diese Städte reist und was alles er mitnimmt, sagt er Folgendes:

> *„Ich führe nie Gepäck mit mir, keine Tasche, keinen Schirm, vielleicht einen Mantel, den ich mir gerade über die Schulter geworfen habe. Jedenfalls kann ich jederzeit vom Tisch aufstehen und verreisen oder mich aus einer Unterhaltung mit dem Zeitungshändler lösen, mir nichts dir nichts, in den nächsten Express nach Kopenhagen zu steigen. Dazu brauche ich nur Geld, lockere Tausend in der Brusttasche, nein, auf keinen Fall Kreditkarten, denn die sind lebensgefährlich, wenn ich das einmal vorausschicken darf."*[38]

[38] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 12*

In jeder Stadt, in der sich Robinson für eine längere Zeit aufhält, baut er sich sein eigenes Haus. Aber oft handelt es sich um kein Haus im wahrsten Sinne des Wortes, sondern nur um kleine Räume oder Schlupflöcher, wie Besenkammern zum Beispiel. Seine Flucht-Reise besteht aus kleinen Geschichten, in denen gerade Robinsons Häuser und Schlupflöcher im Vordergrund stehen.

Zum Schluss dieses Kapitels möchte ich mich nochmals der Frage zuwenden, wer die Lebensgeschichte Robinsons erzählt. Darüber können zwei Hypothesen aufgestellt werden.

Nach der ersten Hypothese gibt es im Roman einen Erzähler, der Robinson heißt. Er führte ein abenteuerliches Leben, das aber langsam zu Ende geht. Er hat keine Freunde, trotzdem möchte er sein Vermögen jemandem hinterlassen. Sein Tod gibt ihm noch Zeit dafür. Das wertvollste, was Robinson besitzt, betrifft aber keine materiellen Güter, sondern nur seine Geschichte. Aber niemand kann beweisen, dass Robinson das abenteuerlichste Leben führte, weil es niemanden gibt, dem Robinson seine Geschichte erzählen könnte. Robinson hat nämlich keine Freunde. Mindestens in seiner Welt, die als real erkennbar ist. Zur Anknüpfung einer neuen Freundschaft bleibt ihm keine Zeit übrig. Aber immer noch kann Robinson seine Geschichte ins Innere versetzen. Das passiert dadurch, dass er seine Lebensgeschichte – genauso wie das viele Leute, die an der Schwelle zum Tod stehen, machen – im Kopf rekapituliert. Die Figur, die als Robinson in seinem Kopf, in seiner eigenen Geschichte vorkommt, bezeichnete ich für die Zwecke dieser Arbeit, nur der Anschaulichkeit wegen, als Robinson*. Falls man annimmt, dass die Lebensgeschichte Robinsons sich nur in seinem Kopf abspielt, könnte man die Tatsache, dass sich in seiner Erzählung zwei Zeitebenen überschlagen, außer acht lassen. Weil im Kopf spielt die Zeit keine Rolle, drin kann alles Gegenwart, Vergangenheit, Phantasie sowie Wahnbild sein. Nur eine Frage bleibt jetzt übrig. Welche Rolle spielt im Roman die Tatsache, dass Robinson unter dem Benutzernamen *Robinsonsuchtfreitag* im Chatroom vorkommt und dort mit Freitag kommuniziert. Die Antwort ist direkt im Text zu suchen. Falls man aufmerksam allen Städten folgt, die die Stationen Robinsons Lebens bilden, sagt der Text nur bei einer Stadt – der Stadt Grevesmühlen – direkt, dass Robinson drin jeden Morgen Bodos Internet-Café in der Otto-Grotewohl-Straße besucht und hier den Kontakt zu Freitag herstellt. Noch im Zusammenhang mit der Südsee ist erwähnt, dass Robinson ein Internet-Café besucht. Im Fall anderer Städte liefert der Text keine explizite Information darüber, dass Robinson in einzelnen Städten ein Internet-Café besucht und von hier aus seinem Freitag schreibt. Robinson spricht nur Freitag

inmitten der Handlung an und erweckt damit den Eindruck, dass der ganze Text eine Mitteilung für Freitag darstellt. Zum Beispiel in Lüttich teilt Robinson dem Freitag mit:

> *„Kein Mensch, der seine Sinne einigermaßen beieinander hat, würde sich hierher verirren, im Vergleich zu Grevesmühlen ein Alptraum. Vor allem ist es die Sprache, die besonders unsinnig erscheint, eine Art französisches Platt, ein Patois, auf das sie hier auch noch stolz sind. Schwer zu imitieren. Ich habe immer den Grundsatz befolgt: Wenn in Rom, tu wie die Römer tun, dagegen heißt es hier: Wenn in Lüttich, beileibe keinen Lüttich-Dialekt sprechen, man erkennt dich sofort. Meinetwegen sprich Lothringisch, besser noch Kanadisch, das kann niemand kontrollieren. Fremdenlegionfranzösisch.*
> *Du siehst, lieber Freitag, ich bin in vollem Gange, eine neue Deckadresse zu erfinden. Etwa als Handlungsreisender Frasonpierre, der sich auf der Rückreise (von Köln) im Abteil erster Klasse befindet.“*[39]

Das Element der neuen Medien und ihrer Macht, in diesem Fall des Chats, könnte dann mit Augustins Lust am Überlisten des Lesers erklärt werden. Sie könnte den Leser einerseits täuschen und ihn vom Gedanke ablenken, dass Robinsons Geschichte nur in seinem Kopf spielt, andererseits mehrere Interpretationsmöglichkeiten des Romans anbieten.
Für die Hypothese, dass sich der ganze Roman außer des ersten und letzten Kapitels in Robinsons Kopf abspielt, spricht auch die Tatsache, dass in diesen Kapiteln dieselbe Erinnerung an den Vater vorkommt. Es ist die Erinnerung, als der Vater seinem Sohn sagt, dass er einst ganz allein, ohne Freunde, auf einer Insel leben wird.

Nach der zweiten Hypothese gibt es im Roman einen Erzähler, der Robinson heißt. Er führte ein abenteuerliches Leben, das jetzt zu Ende geht. Er hat keine Freunde, trotzdem möchte er sein Vermögen jemandem hinterlassen. Sein Tod gibt ihm noch Zeit dafür. Das wertvollste, was Robinson besitzt, betrifft aber keine materiellen Güter, sondern nur seine Geschichte. Aber niemand kann beweisen, dass Robinson das abenteuerlichste Leben führte, weil es niemanden gibt, dem Robinson seine Geschichte erzählen könnte. Dann aber meldet sich Robinson im Chat, natürlich unter veränderter Identität, als *Robinsonsuchtfreitag* an. Für die Zwecke meiner Analyse bezeichnete ich diesen Robinson als Robinson*. Dieser Robinson*

[39] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 127*

findet im Chatroom einen Freitag, also jemanden, dem er endlich seine Lebensgeschichte erzählen kann. Dieser Robinson* ist eine getreue Kopie von Robinson, der diegetisch ist. Er unterscheidet sich von Robinson (diegetisch) nur dadurch, dass er zu Freitag per Chat spricht. An einigen Stellen in meiner Analyse ist also nicht nötig, zwischen ihnen zu unterscheiden, weil ihre Leben identisch sind. Diese Figur, Robinson*, hilft nur, die einzelnen fiktionalen Ebenen im Roman leichter zu enthüllen.
In Robinsons Lebensgeschichte überlagern sich zwei zeitliche Phasen. Die in der Vergangenheit ausgemalten Geschichten stellen die Erinnerungen Robinsons* dar. Die in der Gegenwart spielenden Geschichten sollen die Orte beschreiben, an denen sich Robinson* zur Zeit der Kommunikation mit Freitag befindet. Aber er muss sich auf diesen Orten nicht wirklich befinden, denn im Internet kann man seine Lage nur per Mausklick wechseln. Mit absoluter Sicherheit lässt sich aufgrund des Textes nicht entscheiden, ob die Städte, in denen sich Robinson befindet und die er Freitag beschreibt, identisch sind. Es gibt noch eine dritte Variante, nach der sich Robinson an einigen Städten befindet und an anderen seine Anwesenheit nur vortäuscht. Der Leser selbst kann das nicht entscheiden. Wenigstens kann der Leser vermuten, dass Robinson diese Städte einst besuchte.

Keine der Hypothesen lässt sich mit Sicherheit ausschließen. In meiner Arbeit neige ich aber zu der zweiten Hypothese, weil sie mir realistischer vorkommt. Der modernen Technik, vor allem Internet, kommt im Roman eine wichtige Rolle zu, was noch in weiteren Kapiteln erklärt wird. Aufgrund dieser Tatsache fühle ich mich in meiner Meinung bestätigt, dass die moderne Technik nur für Augustins Absicht, den Leser zu täuschen, nicht gehalten werden kann.

2.2 Die Kirche des St. Martin

In den vorangegangenen Kapiteln habe ich die Gestalt von Robinson charakterisiert. In folgenden Kapiteln konzentriere ich mich mehr auf die einzelnen Räume, Unterkünfte und Häuser, in denen sich Robinson während seiner Reise aufhält. Außerdem möchte ich die nächsten fiktionalen Ebenen dieses Romans beschreiben.

Wie schon oben gesagt wurde, erzählt Robinson* im Chatroom seinem einzigen Freund Freitag von seinem Leben. Im vorigen Kapitel habe ich diese Ebene als hypodiegetische Ebene bezeichnet. Seine für Freitag bestimmten Geschichten betreffen sowohl die Orte, an denen sich Robinson zur Zeit der Kommunikation mit Freitag scheinbar aufhält, als auch die Orte, die mit Robinsons Vergangenheit in Verbindung stehen. Diese Geschichten liegen dem Robinson* gegenüber auf einer niedrigeren Ebene, die ich als hypo- hypodiegetische bezeichne. Diese Geschichten entstammen nämlich dem Kopf von Robinson*, der getreuen Kopie von Robinson (diegetisch). Die Geschichten, die Robinson* im Chatroom erzählt, sollten zwar auf das reale Leben Robinsons basieren, aber weil im Netzt alles möglich ist, konnte Robinson* per Chat eine Geschichte zum Besten geben.

Im folgenden Teil werde ich mich mit den Orten beschäftigen, die eindeutig zu Robinsons Vergangenheit gehören. Es handelt sich meistens um die Städte, in denen er seine Kindheit verbrachte und mit seinem Vater lebte. Nicht alle diese Städte sind im Text mit Namen genannt, mehrmals wird nur erwähnt, dass die Familie umgezogen ist, aber der Name der Stadt bleibt ungenannt. Das gilt auch im Fall der Stadt, in der Robinson bis zu seinem 10. Lebensjahr aufwuchs. In dieser Stadt vollzieht sich die erste Bautätigkeit Robinsons, der Umbau der Kirche St. Martin. Auf diese Idee, die Kirche umzubauen, kam Robinson während einer Sonntagsmesse vor Pfingsten. Jeden Sonntag begleitete er nämlich seine Mutter zur Messe und nahm auch daran teil. Während der Messe langweilte er sich aber zu Tode. Die Kirche kam ihm kalt und grau, die Stimme des Pastors monoton vor. Trotzdem gab es in der Kirche einen Platz, der ihn faszinierte – die Kanzel. In ihrer Beschreibung kommt auch Augustins poetische Sprache zu Wort. Bei der Beschreibung der Pracht, die sich den Gläubigen beim Blick auf die Kanzel bietet, ist seine Sprache so plastisch, dass der Leser fast nicht merkt, dass Robinson damit die Grenze der realen Welt überschritt.

> *„Hier bliesen pausbäckige Trompeter, hier türmten sich Türmchen auf Türmchen, genoppte Hütchen auf genoppte Hütchen. Beinerne Blumen blühten auf der umlaufenden Balustrade, kleine Sänger hielten ein Dach aus Wolken, während eine große beinfarbene Muschel die ganze Pracht von unten stützte. Ein wahres Vogelhaus. Von wo das Wort verkündet wurde. Hier zog ich ein.“*[40]

Die Alliteration[41] verhalf Augustin dazu, seine Beschreibung zu rhythmisieren. Nach den Worten *„Hier zog ich ein“* verrät Robinson dem Leser seine ersten Baupläne und führt die

[40] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 20*
[41] Die Alliteration im zitierten Absatz: *„… türmten sich Türmchen auf Türmchen, genoppte Hütchen*

ersten Instandsetzungen durch. Diese Pläne und Bauarbeiten verlaufen aber nicht mehr in der Welt, die der Leser als real erkennen könnte. Robinson hat nämlich diese Welt ins Innere verlegt. Der Umbau der Kirche sowie alle damit verbundenen Pläne verwirklichen sich so nur in seiner Phantasie, in der Innenwelt. Gegenüber der hypo- hypodiegetischen Ebene, auf der die Geschichten aus Robinsons Leben angesiedelt sind, befindet sich diese Geschichte noch eine Stufe niedriger, auf einer hypo- hypohypodiegetischen Ebene, denn sie ist nicht als real erkennbar. Am Pfingstsonntag ist die Kirche nach Robinsons Vorstellungen eingerichtet. Nun kann Robinson beruhigt die Kirche betreten. Trotzdem stellt ihn der jetzige Stand der Kirche nicht zufrieden. Eine Vision ruft die nächste hervor. So entscheidet sich Robinson, die Kirche zu überfluten. Zur Beschreibung der vom Wasser überströmten Kirche benutzt er sprachliche Figuren, Personifikation und Homoioteleuton. Das ist bei folgenden Wendungen sichtbar:

> *„Ich ließ das Wasser steigen, während die Sonnenbahnen wanderten und die Fenster blaue und grüne Felder zeichneten, stieg es stetig. Erst fußhoch, dann kniehoch, schließlich bis zur Schulterhöhe eines ausgewachsenen Mannes“*[42]

Robinson treibt seine Einbildungskraft zum Äußersten, denn er fährt durch die Kirche im Ruderboot.

> *„Ich selbst fuhr im Ruderboot über die blühende Wasserfläche, komplett mit Seelilien, Mangroven und Lotos, fuhr durch gotische Wälder, durch krausborstige sonnendurchglühte Kreuzgewölbe in die weite Lagune, wo mein Baumhaus stand. Mein tropisches Baumhaus, bestückt mit lebenslangem Vorrat von Würstchen und Limonade.“*[43]

Mit diesen Worten endet die Wahnvorstellung Robinsons. Ihr folgt eine von der Mutter Robinsons gestellte Frage, ob er Lust hätte, ins Café Goldenbaum zu gehen. Der Leser verlässt die Innenwelt Robinsons und kehrt in die Welt, die als real erkennbar ist, zurück.

---

auf genoppte Hütchen. Beinerne Blumen blühten auf der umlaufenden Balustrade, …

[42] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 24*

[43] Ebd., *S. 24*

2.3 In der Taucherglocke

Robinsons* Erinnerung an den Umbau der Kirche ist die einzige, in der seine Mutter eine größere Rolle spielt. Sonst widmet er sich in seinen Geschichten eher dem Verhältnis zum Vater, obwohl gerade der Vater wegen seiner häufigen Dienstreisen kaum Zeit für seinen Sohn fand. Wenn Robinson seine Mutter erwähnt, beschreibt er sie nur als eine *„weiße, lymphatische,“* [44] in sich verschlossene Frau. Dieses Milieu, in dem der Vater oft unterwegs und die Mutter geistesabwesend war, trug dazu bei, dass Robinson Eigenbrötler wurde. Durch verschiedene Umstände, aber vor allem dadurch, dass sein Vater ständig den Arbeitsplatz wechselte, verschlug es die Familie immer wieder in eine andere Ecke Deutschlands. Deswegen konnte Robinson keine richtigen Schulfreundschaften aufbauen und pflegen. Genauso war das auch im Fall des westfälischen Minden, in das die Familie umzog, als Robinson zehn Jahre alt war. Diese Stadt wurde die wichtigste seiner Kindheit, weil sich hier vieles abspielte, was später Einfluss auf sein Leben ausübte. Hier fing Robinsons Flucht-Reise an. In der Klasse wurde er ständig von den Mitschülern gehänselt, denn er war ein Neuling und übertraf zudem seine Mitschüler mit seinen Kenntnissen spielend. Als die Sommerferien angefangen hatten, wurde die Situation unerträglich. Denn vor den Schulkameraden, die ihm ständig nachstellten, konnte er sich weder erwehren, noch irgendwo auf dem Land verstecken. Schließlich dachte er sich ein raffiniertes Versteck aus. Dabei spielte die Lage des Hauses in Minden, wo Robinson mit seinen Eltern lebte, eine große Rolle. Dieses Haus befand sich nämlich „Am Färbergraben“ und wurde von einem großen Hof umgeben, durch den ein kleines Flüsschen floss, das ihm an heißen Sommertagen eine Erfrischung bot. Robinson teilt hier dem Freitag direkt mit, dass er dank einer eisernen Leiter im Flüsschen *„bis zum Hals […] stehen konnte.“*[45] Diese Information ist für das Begreifen von Robinsons nächster Tätigkeit wichtig. Er findet nämlich im Hof einen ausgedienten verrosteten Badeofen und entschließt sich, ihn als Tauchbehältnis zu verwenden. Seine Schulkameraden verfolgen ihn nämlich ständig. *„Am Montag tauchte ich unter,*[46]*“*erzählt Robinson seinem Freitag. Dann erklärt er, wie er auf die Idee kam, den alten Badeofen zu verwenden und wie er ihn herrichten musste, damit er als Taucherglocke funktionieren würde. Die Konstruktion der Taucherglocke ist bis ins kleinste Detail durchgedacht, Robinson berücksichtigt physikalische Gesetze und denkt über das Luftvolumen nach. Darum ist kein Grund vorauszusetzen, dass

[44] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 19*
[45] Ebd., *S. 65*
[46] Ebd., *S. 72*

diese Geschichte nur eine Erfindung Robinsons ist. Seine Geschichte stellt nämlich bis jetzt eine mögliche Welt[47] dar, in der die gleichen physikalischen Gesetze wie in der realen Welt gelten. Diese Geschichte kann also für eine hypo- hypodiegetische gehalten werden. Erst als Robinson mit seinem Taucherbehältnis nach der Leiter ins Wasser absteigt, passiert etwas Unerwartetes:

> *„Und ich, mit einem letzten Blick, einem letzten tiefen Atemzug, stieg ich die Sprossen hinab in ein neues unbekanntes Abenteuer (Taucher von Surabaja). Die Südsee hat hier, im berüchtigten „Tiefen Loch" zwischen den Marshal Inseln und Samoa eine Auslotung von zwölfhundert Metern, eine unvorstellbare dunkle Tiefe. Der Abstieg erfolgt durch immer schwächer beleuchtete Zonen, abhängig vom Abstand zur Oberfläche als auch von den im Wasser schwebenden Partikeln."*[48]

Robinson verwechselt hier das Flüsschen im Hof mit der Südsee, also die bisher scheinbar hypo- hypodiegetische Ebene mit seiner Wahnvorstellung von der Südsee, die aber eine Stufe niedriger, auf der hypo-hypohypodiegetischen Ebene liegt. Ein paar Seiten weiter erzählt Robinson davon, wie er seinen Tag in der Taucherglocke verbringt. Er hat sich in ihr nämlich „wohnlich eingerichtet", er platzierte hier ein Brett für die Lampe und nautische Literatur, die er hier während der sechs Wochen, natürlich mit Pausen, liest. Aus dieser Beschreibung geht klar hervor, dass auch diese Taucherglocke nur eine Erfindung Robinsons ist und dass die Wahnvorstellung von der Südsee durch sie hervorgerufen wurde. Zwei Wahnvorstellungen Robinsons auf der hypo-hypohypodiegetischen Ebene wurden hier verkettet. Die Erinnerung an die Taucherglocke zeigt sich also als Wahnvorstellung und lässt sich ebenfalls als hypo-hypohypodiegetische bezeichnen.

Ernst Augustin benutzte hier die Methode trompe-l'œil (Illusionsmalerei). Diese Methode definiere ich nach Brian McHalle[49] als absichtliche Täuschung des Lesers, bei der die eingelegte, zweitrangige Welt als grundlegende, diegetische Welt erscheint. Der Täuschung folgt dann die Enthüllung der grundlegenden Welt. Anfangs konnte man die Geschichte mit der Taucherglocke für eine hypodiegetische halten, denn es gab keine Signale, dass es sich um keine Geschichte handelt, die auf einen realen Vorfall basiert, und dass sie also nur in Robinsons Unterbewusstsein spielt. Die Grenze zwischen Realität und Erfindung wurde hier

---

[47] Alle Varianten einer Welt, die vorstellbar ist. Mehr zu möglichen Welten finden Sie unter: Fořt, Bohumil. *Úvod do sémantiky fikčních světů*
[48] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 85*
[49] McHalle, Brian. *Postmodernist fiction, S. 115*

so präzise verwischt, dass der Leser nur raten kann, ab welchem Zeitpunkt des Erzählens es sich um eine Erfindung handelt.

Das kommt erst bei der nächsten Station in Robinsons Leben, in Luxemburg, heraus, wo Robinson und sein Vater eine *„Luxusvilla im pompejanischen Stil“*[50] bewohnen. Zu dieser Zeit ist die Mutter Robinsons schon längst tot. Erst an dieser Station stellt sich heraus, womit sich der Vater Robinsons wirklich jahrelang beschäftigte und warum die Familie so oft umziehen musste. Aus dem Vater Robinsons entpuppt sich nämlich ein Geldwäscher, der eine Menge Geld unterschlug. In Luxemburg wird der schon alte Vater Robinsons von den Menschen, die ihm ihr Geld anvertrauten, verfolgt. Es bleibt ihm darum nichts anderes übrig, als dem Sohn zu verraten, wer die Leute sind, die ständig nach ihm fragen und was sie von ihm wollen. Unter den Geschichten, die sich auf die in Luxemburg verbrachte Zeit beziehen, betrifft eine das Haus am Färbergraben in Minden und den alten verrosteten Badeofen, der dem Vater als Versteck für sein Geld diente. Robinson erinnert sich daran, wie ihm der Vater erzählte, dass nicht nur die Tasche mit dem gestohlenen Geld, sondern auch der ganze Badeofen eines Morgens verschwanden. Robinson reagiert darauf folgendermaßen:

> *„Wenn jemand das Geld nehmen wollte, wieso hatte er dann den ganzen Ofen genommen? Ich meine, das wäre doch nicht nötig gewesen. Oder wer, um alles in der Welt, sollte denn so blödsinnig sein, eine alte Rosthaube zu stehlen. Frage ich.“*[51]

Robinson behauptet im oben zitierten Absatz, dass er nicht weiß, wohin der alte Badeofen verschwand. Der Leser weiß aber, dass das gerade Robinson war, der sich entschied, den ausgedienten Badeofen als Versteck vor seinen Verfolgern zu benutzen. Falls man die Geschichte, die sich auf Robinsons Leben in Luxemburg bezieht, für hypo- hypodiegetisch und also auf den realen Ereignissen basierend hält, muss die vorherige sich in Minden abspielende Geschichte mit dem Versteck im Badeofen auf einer niedrigeren, hypo-hypohypodiegetischen Ebene liegen. Zu dem Zeitpunkt, zu dem Robinsons Erzählung den Anfang der Sommerferien erreicht, versetzt Augustin die Geschichte Robinsons in sein Inneres, in seine Innenwelt. Die Idee, den alten Badeofen als Versteck vor den Schulkameraden zu benutzen, gehört schon mit Bestimmtheit zur Innenwelt Robinsons.

---

[50] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 146*
[51] Ebd., *S. 148*

2.4 Vater

In den vorangegangenen Kapiteln erwähnte ich schon mehrmals Robinsons Vater. In diesem Kapitel wende ich ihm die Aufmerksamkeit völlig zu, weil er in vielerlei Hinsicht Robinsons Verhalten erklärt.

An seinen Vater erinnert Robinson im Zusammenhang mit zwei Städten, die mit seiner Studienzeit zusammenhängen. Den Namen der ersten Stadt behält Robinson nur für sich, sogar Freitag will er ihn nicht verraten. Darum werde ich ihn in dieser Arbeit als die Stadt Y nennen. Die zweite Stadt ist Luxemburg.

Der Vater gilt für Robinson als Vorbild, Symbol der Weisheit und Beweis dafür, dass man es mit Fleiß weit bringen kann. Deshalb wendet Robinson auch nichts ein, wenn ihm der Vater die Lehre in der Stadt Y in der Lübschen Kredit- und Handelsbank vereinbart. Der Vater wünscht sich nämlich, dass sein Sohn einst Bankkaufmann wird. Robinson identifiziert sich mit diesem Wunsch zwar nicht, er selbst jedoch kann sich für keinen Beruf entscheiden. Deshalb entschließt er sich, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. Während Robinson in der Stadt Y erste Erfahrungen in der Lübschen Handelsbank sammelt, arbeitet sein Vater in der Vossischen Handelsbank, die zu kleinen Privatbanken gehört. So beginnt Robinson, nicht nur in die Angelegenheiten des Bankwesens, sondern auch in die Geheimnisse seines Vaters einzudringen. Er bemerkt Sachen, denen er vorher keine Bedeutung zuschrieb, und denkt über sie nach. So grübelt er zum Beispiel über den Aktenkoffer auf dem Schreibtisch des Vaters sowie über die übertriebene Sorge, die diesem Koffer gewidmet wird. Zuerst vermutet Robinson, dass sein Vater Geldträger ist. Trotzdem bezweifelt er das, denn dieser Beruf scheint ihm für seine moderne, übertechnisierte Gegenwart, in der alles im Bankwesen per Mausklick funktioniert, schon überholt sein. Wenn der Aktenkoffer scheinbar verloren geht, gerät der Vater in Panik. Robinson schreibt darum dem Koffer eine größere Bedeutung zu. Schließlich stellt sich heraus, dass der Vater den Koffer nur auf einen anderen Platz stellte. Gleich darauf erzählt der Vater seinem Sohn, Robinson, eine Geschichte mit Motiven der vorderasiatischen Kultur. Es ist eine *„Geschichte von Sindabati, dem Geldträger“*[52]. Es handelt sich um eine Erinnerung Robinsons*, die aber aus der Sicht von seinem Vater erzählt

[52] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 114*

wird. Diese Geschichte trägt eine besondere Bedeutung, die einerseits Robinsons Beruf in der Bank, andererseits die Leben des Vaters sowie seines Sohns betrifft.

In der Geschichte von Sindabati wird der Transport der Mitgift einer Fürstentochter behandelt. Diese Mitgift, sog. Daghi, möchte der Großfürst von Radjnapur dem Großfürsten von Mahadnapur, dem Ehemann von der schönen Namu, zustellen. Sie besteht aus *„fünfhundert Goldstücken, fünf Körben Perlen* sowie aus dem *makellosen Saphir „Himmelsauge*[53]*“*. Der Großfürst von Radjnapur beauftragt mit dem Transport statt seiner Hofbeamten und tapferen Wächter lieber Sindabati, einen Geldträger. Der Geleitzug von seinen Wächtern würde nämlich zu großes Aufsehen erregen und die Aufmerksamkeit der Räuber auf sich richten. Sindabati dagegen schafft dank seiner Kunst der Verstellung die Mitgift zuzustellen, ohne im Mittelpunkt jemandes Interesse zu stehen. Das erzielt er dadurch, dass er sich als ein Bettler oder als ein Aussätziger tarnt. Solche Leute gelten meistens als ekelerregend, darum werden sie von ihrer Umgebung ignoriert. Niemand will etwas mit ihnen zu tun haben, niemand kontrolliert, was sich in den Wickeln versteckt, die sie mitbringen. Die von ihnen vorgetäusche Stummheit ist nur ein besonderes Kennzeichen dafür, dass sie etwas im Mund – einen Saphier oder einen Diamanten – verbergen. Anschließend fasst noch der Vater für seinen Sohn die Bedeutung der Geschichte über Sindabati mit folgenden Worten zusammen:

> *„Die allerhöchste, die wir uns denken können, nicht nur halb, sondern überhaupt nicht vorhanden zu sein, das ist die Kunst des Mittelmaßes, mein leiber Sohn. Die Kunst der absoluten Durschschnittlichkeit! […] Nicht arm, nicht reich, nicht groß, nicht klein, nicht grob, nicht fein, nämlich überhaupt nicht, ganz und gar.“*[54]

Die Anapher verleiht seinen Worten Eindringlichkeit.

Dem Vater wird bewusst, dass sein Sohn in der Lübschen Handelsbank nicht zufrieden ist und dass die dort herrschenden Verhältnisse für seinen Sohn wenig verlockend sind. Deshalb erzählt er ihm diese Geschichte, um ihn auf den Gedanken zu bringen, dass auch die Mittelmäßigkeit als Tugend gelten kann. Robinsons Vater verwendet narrative Vorstellungskraft dazu. Er bemüht sich, Robinsons Denken mithilfe der Geschichten zu ändern. Mithilfe der Geschichte von Sindabati will der Vater seinen Sohn dazu bewegen, über die Geschichte nachzudenken und sie auszuwerten. Der Vater sagt aber zu Robinson nicht:

---

[53] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 114*
[54] Ebd., *S. 119*

„Lieber Sohn, es sieht mit Dir folgendermaßen aus: du arbeitest in der Lübschen Handelsbank. Du hast eine gute Stelle und verdienst auch genug Geld. Die Bank gibt Dir sogar die Möglichkeit, dich in deinem Beruf fortzuentwickeln. Trotzdem bist du dort nicht glücklich, usw.“ Stattdessen erzählt ihm der Vater eine Geschichte von Sindabati, die er in eine andere Geschichte, deren Hauptfigur Robinson ist, projiziert. Der implizierte Leser sowie Robinson sollen eine mögliche Geschichte von Robinson damit erkennen, dass sie sie in die Geschichte von Sindabati projizieren. Seine Pointe ist, dass Sindabati in seiner Geschichte Robinson darstellt.

Augustin verwendet hier die Form einer Parabel. Er deutet damit auch an, wie die Geschichte Robinsons fortsetzen wird. In dieser Phase der Geschichte Robinsons ahnt nämlich der implizierte Leser noch nicht, welchen Beruf Robinsons Vater ausübt. Robinsons Vater ist Geldwäscher, verfolgt von den Menschen, deren Geld er unterschlug. Der Vater ahnt, dass diese Leute nach seinem Tod auch seinen Sohn verfolgen könnten. Der Vater sieht voraus, darum weiß er, dass nur die Mittelmäßigkeit seinen Sohn vor den Verfolgern bewahren kann. Fall sich sein Sohn der mittelmäßigen Gesellschaftsschicht anpasst, werden es seine Verfolger nicht so leicht haben, um sein Versteck auszukundschaften. Aufgrund dieser Informationen erkennt der Leser, dass Sindabati nicht nur den Sohn, sondern auch seinen Vater darstellen kann. Aus Robinsons* Erzählen ist ersichtlich, dass auch Robinson das erkannte. Der von seinem Vater erzählten Geschichte von Sindabati folgt nämlich eine andere Geschichte, in der Sindabati seinen Sohn in sein Arbeitszimmer führt und ihm dort eine Geschichte von einem Gelträger erzählt. In dieser Geschichte erkennt der implizierte Leser erste Geschichte Robinsons* aus dem ersten Kapitel, die er seinem Freitag erzählte. Sie fand an einem Tag statt, an dem der Vater seinem Sohn, Robinson, eine Geschichte von einem Geldträger erzählte.

Es kommt hier eine wiederholte Reihung desselben Motivs vor. Sie lässt sich als Augustins Absicht erklären, darauf hinzudeuten, dass sich unser Leben ständig in Geschichten abspielt.

2.5 Das Erbe

Zur Lösung der ganzen Geschichte von Sindabati sowie des Geheimnisses von Robinsons Vater kommt es auf dem weltbekannten Finanzplatz, in Luxemburg. In dieser Stadt wird der Vater Robinsons nicht nur von seiner Vergangenheit, sondern auch von den Betrogenen eingeholt. Alle Fragen, die mit seinem Beruf zusammenhängen, werden in Luxemburg beantwortet. Trotzdem verlaufen die Leben sowohl des Sohnes, als auch seines Vaters genauso wie in vorherigen Städten. Nur statt der Vossischen Handelsbank arbeitet der Vater jetzt in Banque de Luxemburg. Von Sorgen bedrückt kann der Vater die Last seiner finanziellen Betrüge nicht mehr ertragen und bricht zusammen. In diesem Augenblick hat es keinen Sinn mehr, die Wahrheit vor seinem Sohn zu verschleiern. Mit Entsetzen erfährt Robinson über das Geldversteck im alten Badeofen in Minden sowie darüber, wie sein Vater *„einen faulen Betrag mit einem anderen faulen Betrag deckte“*[55]. Jetzt stellt sich Robinsons Vater als ein zwar sehr tüchtiger, aber eigenbrötlerischer und unredlicher Sindibati heraus, der das Geld nicht nur trug, sondern auch wusch. Trotz seiner Kunst der Verstellung hat er die von ihm Betrogenen immer in den Fersen. Auch Robinson muss sich jetzt in Acht nehmen, denn die Verfolger seines Vaters lechzen nach Rache. Als sie eines Tages vor der Tür ihrer Villa erscheinen, weiß Robinson, was die Stunde schlug. Robinson* erinnert an das erste Treffen mit den Verfolgern seines Vaters folgerndermaßen:

> *„Sie erschienen sogar zweimal, ein Kleiner und ein Großer, der Kleine hatte Schuhe aus weißem und braunem Leder, die wie Tiere im Zoo aussahen. Die Höflichkeit reichte auch nur bis zur Mitte des zweiten Besuches, brach dann abrupt ab, und beim Verlassen des Hauses tat der Größere der beiden etwas Eigenartiges, er drehte sich plötzlich um und zeigte mit dem Finger auf mich.“*[56]

Die Gebärde eines der Verfolger deutet klar an, dass Robinson der nächste ist, der von diesen Männern verfolgt wird, falls ihnen sein Vater ihr Geld nicht zurückgibt. Diese Hypothese wird in folgenden Kapiteln noch bestätigt.

---

[55] Augustin, Ernst: *Robinsons blaues Haus, S. 155*
[56] Ebd., *S. 137*

Der Aufenthalt des Vaters und des Sohnes in Luxemburg nimmt ein tragisches Ende. Jemand bricht ins Haus ein und erschießt den Vater. Robinson findet ihn mit dem durchschossenen Kopf auf dem Boden seines Arbeitszimmers liegend.

Außer Geld hinterlässt der steinreiche Vater seinem Sohn auch seine Verfolger. Robinsons Flucht-Reise setzt so weiterhin fort.

2.6 Neue Häuser

In den vorangegangenen Kapiteln widmete ich mich den Orten, die mit Robinsons Vergangenheit zusammenhängen, sowie seinem Verhältnis zum Vater. In diesem Kapitel möchte ich mich mit den Orten beschäftigen, bei deren Beschreibung sich Robinson bemüht, den Eindruck zu erwecken, dass er sich an jedem der geschilderten Orte wirklich befindet und von dort aus seinem Freitag per Chat schreibt. In Robinsons* Erzählen liegen diese Orte auf der hypo- hypodiegetischen Ebene. Über seine Reise schreibt Robinson* per Chat seinem Freitag Folgendes:

> *„Lieber Freitag.*
> *Stelle dir einen Mann vor, der sich nirgendwo befindet: Das bin ich. Es gibt keine Spuren von ihm, keine Forderungen, keinen Anspruch, keine unbezahlte Rechnung. Es gibt auch kein gebrochenes Heiratsversprechen, nicht einmal die abgeschnittenen Haare beim Friseur gibt es. Der Mann, der sich nirgends befindet, befindet sich überall.“*[57]

Aus dem oben zitierten Absatz lassen sich zwei Schlüsse ziehen. Entweder brachte Robinson seine Kunst der Verstellung zur Perfektion oder spielt seine Reise nur im Netz, denn lässt sich alles vortäuschen. Zur Betonung seiner Mitteilung verwendet hier Augustin die Figuren der Hinzufügung, Anapher und Anadiplosis.

Um sich vor seinen Verfolgern gut zu verstecken, baut sich Robinson kleine einbruchssichere Wohnungen und Häuser an seltsamen Orten. In jeder Stadt, in der sich Robinson aufhält, befindet sich ein solches Haus. In seiner Geschichte beschreibt Robinson*

[57] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus*, *S. 163*

diese Orte seinem Freitag detailliert. Seine kleinste Wohnung besteht nur aus einem gut bewohnbaren Mantel. Im Zusammenhang mit ihm spricht Robinson* über das *„Wohnen im Stehen“*[58]. Sein größtes und zugleich letztes Haus ist die Südsse. Außerdem bewohnt Robinson eine Reihe von Besenkammern in der Bahnhofsgegend oder in Räumen der ehemaligen Kerker. Ob sich diese Besenkammern in Grevesmühlen, Lüttich, Warschau oder London befinden, ist nicht wichtig. Hauptsache ist, dass sie Robinson ermöglichen, *„sich wohnlich einzurichten*[59]*“,* denn das ist sein einziger Wunsch. Immer wenn Robinson seine Besenkammer betritt, muss ihn *„ein sanftes teefarbenes Licht* sowie *eine leise Musik aus «Hotel Costes» empfangen“*[60]. *„In der Glaskaraffe auf dem Tisch*[61]*“* soll immer *der Glenfiddich* stehen. Die Wände seiner Kammer sollen mit Holz getäfelt werden, das einen Zimtgeruch verbreitet. Die Besenkammern müssen leicht vorgeheizt sein, auf dem Toilettensims soll eine illuminierte Zahnbürste liegen. Im Kleiderschrank sollte ein lehmgelber Mantel hängen. Diese Gegenstände und Impressionen bilden Robinsons Vorstellung über ein wohnlich eingerichtetes Haus. Dieses Haus stellt nicht nur das Haus für seinen Körper, aber vor allem für seine Seele dar. Es ist der Platz, auf dem er sich in sich selbst, in sein Inneres zurückziehen kann. Der Platz für seine Seele, der ihm Sicherheit bietet.

Robinsons Vorliebe für kleine Kammern hängt mit seiner Finanzlage gar nicht zusammen. Nur die Mühe, sich von anderen Menschen nicht unterzuscheiden, beeinflusst Robinsons Entscheidung, kleine Wohnungen und Kammern zu bevorzugen, deren Ein- und Verkauf keine Aufmerksamkeit erregt. Den Schlüssel zu seinem Geld stellt eine fünfstellige Zahl dar, die ihm sein Vater vor seinem Tod verriet. Robinson verfügt über ein großes Vermögen, das er mithilfe eines Computers per Netzt verwaltet. Über diesen Computer spricht er als über seinen besten Freund und nennt ihn oft scherzhaft *„mein zarter Dicker“*[62]. Der Computer ist nicht nur eine bloße Maschine, sondern auch Robinsons Berater beim Einkauf der Immobilien. Sprechen kann er zwar nicht, aber wenigstens kann er die Nachricht „Access denied“ schicken. In solchem Fall ist es Robinson klar, dass sich der Einkauf nicht verwirklicht, weil sein getreuer Kassenwart ihm nicht zustimmt. Dieser Computer verfügt noch über eine sehr wichtige Taste, nämlich „Erase“, mit der alles, was materiell ist – vor allem Robinsons Häuser und Geld – gelöscht werden kann.

---

[58] Augustin, Ernst: *Robinsons blaues Haus, S. 203*
[59] Ebd., *S. 25*
[60] Ebd., *S. 130*
[61] Ebd., *S. 131*
[62] Ebd., *S. 177*

2.7 Gebrüder Karamasow

Im vorangegangenen Kapitel habe ich mich damit beschäftigt, an welchen Orten sich Robinson während seiner Flucht-Reise aufhält. Jetzt möchte ich die Charakteristik und die Funktion seiner Verfolger im Roman ins nähere Blickfeld zu rücken.

An mehreren Stellen seiner Geschichte erwähnt Robinson* zwei Männer, die ihm auf den Fersen sitzen. Er flieht vor ihnen aus einer Stadt in die andere. Er nennt sie mit keinem Namen, zuerst bezeichnet er sie nur mit einem Pronomen, später als „Brüder". Robinson verrät aber nicht, warum ihn diese zwei Männer verfolgen. Freitag sowie der implizierte Leser erfahren über die Brüder aufgrund Robinsons Beschreibung Folgendes:

> *„Der eine ist immer untersetzt, vierschrötig, stämmig, wahrscheinlich der Schläger. Der andere ist länger, hält sich aber nicht gut, etwas krumm, aber er ist schnell. Gesichter haben sie eigentlich keine, und wenn, dann sind es Nasen und Ohren ohne wirklichen Zusammenhang, gelegentlich ein Goldzahn."*[63]

Freitag sowie der implizierte Leser ahnen jedoch, dass diese Verfolgung irgendwie mit Robinsons Familie zusammenhängt, denn Robinson erzählt Freitag, dass sie ihn aufgrund einer alten Familienaufnahme erkennen müssten. Erst im Augenblick, in dem Robinson* von seinem Vater und seinen Verfolgern erzählt, fällt dem implizierten Leser ein, dass es sich um die gleichen Verfolger handeln könnte.

Außer den Brüdern, denen Robinson später den spöttischen Namen „Brüder Karamasow" gibt, kommt in seinen Geschichten ein kleiner Mann mit einem Hut vor. Robinson* schildert ihn als einen freundlichen Mann und im Unterschied zu Brüdern Karamasow hat er keine Angst vor ihm. Der implizierte Leser erkennt in ihm Robinsons Tod.

Um die Brüder Karamasow zu überlisten, ist Robinson oft unter anderer Identität unterwegs. Die benutzt er vor allem, wenn er während seiner Flucht-Reise einen neuen Kontakt aufnehmen muss. So tritt er in Hamburg als Thomas Hilprecht aus Lübeck oder in New York als Mr Dobs aus Massachusetts. Trotzdem gelingt es den Gebrüdern immer, seine

[63] Augustin, Ernst: *Robinsons blaues Haus, S. 56*

neue Deckadresse aufzuspüren. Robinson selbst verrät dann dem implizierten Leser eine überraschende Information:

> *„Ich gebe ihnen Hinweise, die eben keine Hinweise sind. Ein zerknitterter Fahrschein hier, ein Wort zum Nachtportier da, eine Mütze am Haken, keine Mütze am Haken, zwei hinterlegte Postnummern. Nicht, dass ich sie ihnen gebe – im Gegenteil, ich bin ja von krankhafter Vorsicht erfüllt -, aber irgendwie gebe ich sie ihnen doch. Katz und Maus, ich die Katz oder sie die Katz?"*[64]

Vertraut man Robinsons Worten, gibt Robinson den Brüdern absichtlich Signale, wie ihn aufzuspüren, weil er sich wünscht, verfolgt zu werden. Ständig verfolgt zu werden, stellt nämlich die einzige Möglichkeit dar, wie eines der abenteuerlichsten Leben zu führen.

Trotzdem sehnt sich Robinson* danach zu erfahren, von wem diese Brüder geschickt wurden. Deshalb bereitet er alles so vor, dass die Brüder aufgrund bestimmter Signale Robinson zu einem ehemaligen Kerker Londons, zum «London Dungeon», gelangen. Dort behält er sie als die Geisel, bis sie ihm verraten, für wen sie arbeiten. Endlich erfahren Freitag sowie der implizierte Leser ihre wahren Namen, nämlich Fedja und Kolja. Trotzdem klingen sie, als ob sie erfunden würden. Robinson erhält von ihnen eine Telefonnummer, wählt sie, aber erfährt nichts Bestimmtes, denn es gelingt ihm nicht, eine konkrete Person zu kontaktieren. Fedja und Kolja, die Brüder Karamasow, werden jetzt für Robinson überflüssig. Seine Wohnung in Londoner Kerker verkauft er zusammen mit Brüdern an eine Firma, die sich mit der Müllverwertung beschäftigt.

Brüder Karamasow bilden einen wichtigen Bestandteil der Geschichte Robinsons*. Weil sie in seiner von Robinson* erzählten Lebensgeschichte (hypo- hypodiegetische Ebene) vorkommen, lässt sich vermuten, dass sie auf den realen Figuren basieren, die auch in Robinsons Leben (diegetische Ebene) erschienen. Aufgrund ihrer Aufgabe in Robinsons Geschichte könnte man sie als die Personen mit der Illusion der Interaktion bezeichnen. Sie verursachten zwar, dass Robinson ständig unterwegs ist, aber wenn sich Robinson und Brüder gegenüberstehen, kommt es seitens der Brüder zu keiner Reaktion. Sie übergeben ihm nur die Nummer von ihrem Chef. Damit endet ihre Rolle in Robinsons Geschichte sowie im ganzen Roman.

---

[64] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 189*

2.8 An Bord des Zweimasters „Cook“

Im Chat gibt Robinson* noch eine Geschichte aus seiner Vergangenheit zum Besten. Robinson* schildert in ihr, wie er sich als Hilfskraft mit einer Mannschaft unter der Führung des Kapitäns Kuk auf die Fahrt in die Südsee begab.

> *„Lieber Freitag.*
> *Es gibt gute Menschen, und es gibt böse, und es gibt sehr böse Menschen.“*[65]

Mit dieser Satzverbindung, die noch von der Anapher hervorgehoben ist, beginnt Robinsons* Geschichte über den Kapitän Kuk. Robinson* stellt ihn darin als einen großen, starken, bösartigen Menschen vor, dessen Vorfahren seiner Auffassung nach noch Menschenfresser sein müssten. Unter allen Umständen erwartet Kapitän Kuk von seiner Mannschaft akkurate Arbeit. Jeder flüchtig erledigten Arbeit folgt nämlich eine Strafe. Die ist vom Kapitän Kuk so durchgedacht, dass dieser Faulenzer dann die Zielscheibe des Spottes der ganzen Mannschaft wird. Darum bemüht sich auch Robinson alle seine Aufgaben fleißig bewältigen, obwohl er Kapitän Kuk von Herzen hasst.

Zu den Schwierigkeiten zählt, dass Robinson beim Sammeln der von den Touristen vergessenen Schnorchel auf der Insel Mauki einen Jüngling trifft und ihn an den Bord einlädt. Mit Kuks Zustimmung bleibt der schöne Jüngling am Bord und bereist mit der Mannschaft die Südsee. Von Anfang an nennt ihn Robinson Freitag. Diesen Freitag bezeichne ich als Freitag2, um ihn von dem Freitag auf der hypodiegetischen Ebene, der diese Geschichte im Chatroom liest, zu unterscheiden. Auch Freitag2 wird am Bord die Arbeit zugeteilt. Er übt sie aber nur nachlässig aus. Dafür bekommt er von dem grausamen Kapitän eine Strafe, die zur Vergnügung der ganzen Mannschaft dient. Freitags2 Hinterbacken ist nämlich mit Schuhwichse poliert. Freitag2 ist aber zu töricht, um sein Arbeitstempo zu erhöhen. Darum wird er von Kuk wiederholt geschwärzt. Von Kuk bekommt darum Freitag2 einen höhnischen Namen – der Schuhschein.

In dieser Geschichte lässt sich rekursive Struktur erkennen, denn es gibt hier zwei identische Motive auf unterschiedlichen Ebenen. Robinson auf der hypodiegetischen Ebene erzählt dem Freitag per Chat eine Geschichte, in der ein Robinson2 einen Freitag2 trifft. Diese

[65] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 215*

Geschichte stammt aus Robinsons*Feder, darum liegt sie auf einer niedrigeren, hypo-hypodiegetischen Ebene.

Dank der rekursiven Struktur lässt sich hier auch die postmoderne Konstruktion *„mise-en-abyme“* erkennen. Die Methode der postmodernen Fiktion, *mise-en-abyme* wird eingesetzt, wenn die Teile der eingelegten, hypodiegetischen Ebene zu den Kopien der primären, diegetischen Ebene werden. Falls es sich wirklich um die Konstruktion *„mise-en-abyme“* handelt, müssen nach Brian MacHalle folgende Bedingungen eingehalten werden: die eingelegte Repräsentation muss sich gegenüber der grundlegenden, diegetischen Welt auf einer niedrigeren Ebene befinden; die eingelegte Repräsentation muss sich der grundlegenden Welt in den Grundzügen ähneln und diese Grundzüge müssen das konstituierende Element der grundlegenden, diegetischen Welt darstellen[66]. In Einklang mit diesen Bedingungen kann man in der oben genannten Geschichte die Konstruktion *mise-en-abyme* erkennen. Es gibt nämlich ein implizierter Autor, dessen Feder ein Robinson (diegetische Ebene) entstammt. Dieser Robinson meldet sich zum Chat an und als Robinson* (hypodiegetische Ebene) schreibt per Chat einem Freitag die Geschichte (hypo- hypodiegetische Ebene), in der ein Robinson2 und ein Freitag2 vorkommen.

Die Konstruktion *mise-en-abyme* könnte auch bei Freitag vorkommen. Die zweite und dritte Bedingung sind hier aber nicht eingehalten. Man kann nicht behaupten, dass sich die primäre und die eingelegte, sekundäre Repräsentation in den Grundzügen ähneln, weil es über Freitag auf der hypodiegetischen Ebene keine Informationen gibt, aufgrund derer man darüber entscheiden konnte.

Die Geschichte mit Robinson2 und Freitag2 endet mit ihrem Sprung ins Meer, denn Robinson2 kann nie mehr zusehen, wie Kuk Freitag2 erniedrigt. Gemeinsam erreichen sie die Insel Naoumu, die Robinson*als ein Paradies auf Erden schildert. Sie erforschen die Insel und genießen die schöne Aussicht und die exotische Natur.

> *„Die neun Inselchen draußen, jede mit einem spitzen Hut, wandeln sich zu plötzlich beleuchteten Eidechsen, und das Meer wird zur Scheibe aus Perlmutt.“*[67]

[66] McHalle, Brian. *Postmodernist fiction, S. 120*
[67] AUGUSTIN, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 233*

Als Robinson2 eines Morgens erwacht, ist Freitag2 weg. Diese Geschichte geht zu Ende, Robinson2 verlässt die Insel. Robinson* teilt seinem Freitag mit, dass er selbst der Besitzer des Zweimasters „Cook“ ist und dass er gerade den Kapitän Kuk für sein Verhalten entließ.

Dieser Geschichte kann man nicht eindeutig entnehmen, ob sie auf den realen Ereignissen basiert, oder ob sie völlig erfunden ist. Sie wirkt als eine der Geschichten, die nur zum Vergnügen anderer Leute erzählt sind, zugleich aber sind die Personen und Orte in ihr so plastisch und detailliert beschrieben, dass eine reale Grundlage hinter ihnen spürbar ist. Die Namen der behandelten Inseln entsprechen ihren realen Namen.

2.9 Freitag – ein Mann oder eine Frau?

> *„Lieber Freund.*
> *Wer kann sagen, was der Mensch zu seinem Glück braucht, ist es Geld oder ist es Liebe. Darüber haben sich schon ganz andere Geister ausgelassen. Ich sage dir:*
> *Es ist Liebe.“*[68]

Mit diesen Worten eröffnet Augustin das nächste Thema seines Romans. Nachdem Robinson* seine Geschichte über das Treffen mit Freitag2 an Bord des Zweimasters Cook zu Ende bringt, macht er sich Gewissensbisse darüber, dass er seinen Freitag, nämlich den Leser seiner Geschichte, vernachlässigte. Er kehrt nach Grevesmühlen, in die Stadt, wo seine Geschichte im Buch anfing, zurück. Endlich schlägt er seinem Freitag ein Treffen vor. Beide sollen sich auf dem Bahnhof in Grevesmühlen treffen. Das Kennzeichen ist „eine rote Tasche“. Robinson* und Freitag, die sich bisher nur im Chatroom auf der hypodiegetischen Ebene trafen, sollen sich jetzt persönlich kennenlernen. Weil sich ihr Treffen nicht im Internet, aber im realen Leben verwirklicht, spielt es auf der diegetischen Ebene. Robinson, das erlebende Ich (diegetische Ebene), ahnt aber bis zum letzten Augenblick nicht, wer um 16 Uhr zum Bahnhof kommt. Bis jetzt wurde nämlich im Text nicht erwähnt, wer unter dem Namen „Freitag“ im Chat auftritt. Robinson wartet auf ihn vergeblich. Am Bahnhof vorbei kommen zwar mehrere Leute mit roten Taschen, aber niemand scheint Freitag sein. Wenn Robinson

[68] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 104*

vor dem Bahnhof nach Freitag Ausschau hält, fesseln seine Aufmerksamkeit zwei ihm vertraute Gestalten:

> *„Und will man mir glauben, ich entdeckte zwei dunkle Existenzen mit Hüten, der eine untersetzt und stämmig, der andere eher hager, die offensichtlich nicht hierher gehörten, jetzt die Stufen vom Ausgang herunterschwankten.“*[69]

Diese Männer erinnern Robinson an die Brüder Karamasow, aber sie interessieren sich für ihn nicht. So stellt sich heraus, dass das nur Robinsons Gemüt von einer Wahnvorstellung besessen war. Robinson vergisst Brüder Karamasow und sogar auch Freitag, wenn eine Dame mit der roten Tasche vor dem Bahnhof erscheint. Robinson folgt ihr nach, fasst jedoch keinen Mut, sie anzusprechen. Im Chat wirft dann Robinson* seinem Freitag vor, dass er zu ihrem ersten gemeinsamen Treffen nicht kam. Aber Freitag wehrt sich dagegen. Es kommt heraus, dass Freitag kein Mann, sondern eine Frau ist. Auerdem handelt es sich um die Frau, der Robinson vor dem Bahnhof folgte und die ihn so bezauberte. Nachdem Robinson diese Information erhält, ist er ganz verblüfft. Die nächste Überraschung bereitet ihm der nächste Morgen. Der Leser kann nur raten, ob sich Robinson eigentlich noch in Grevesmühlen oder anderswo befindet. Vor der Tür seines Zimmers findet er einen Schlüssel zum anderen Zimmer, das ganz nach seinen Vorstellungen eingerichtet ist.

> *„Wobei sich allerdings der Gedanke aufdrängt, ob eigentlich ich mich auf der Spur Freitags befunden hatte, oder Freitag allezeit eher auf der meinen. Auf dem Tischchen steht der Glenfiddich zur Begrüßung, und ich – ja, ich bin hier oben gewissermaßen Gast bei mir selber.“*[70]

Robinson ist davon überzeugt, dass Freitag, seine Dame, das Zimmer für ihn einrichtete. Er träumt von ihrer gemeinsamen Wohnung. Deshalb begibt er sich wieder auf die Reise, diesmal nach New York, um dort eine luxuriöse Wohnung im Wokenkratzer Wyman Tower zu bauen. Dann arrangiert er das nächste Treffen mit seiner Freitag, diesmal in einem italienischen Restaurant mit der lebhaften Musik, vielen Blumen und köstlichem Essen. Statt der Dame kommt aber jemand ganz anderer:

> *„Die Kapelle intoniert auf mein Zeichen «Volare», und dann kommt dieses Männchen herein.*

---

[69] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 242*
[70] Ebd., *S. 255*

Klein, nett, ein älterer Herr.
Moment mal.
Wer hat denn den hereingelassen?
Gibt auch Hut und Mantel ab, als ob er hier eingeladen sei, …"[71]

Zur Verbflüffung Robinsons kommt statt seiner Dame ein kleiner, freundlicher Herr mit einem Hut. Er teilt Robinson mit, dass die Dame nicht kommt, weil sie nicht existiert.

„Ich bin Freitag.
Du bist Freitag.
Immer gewesen.
Immer gewesen."[72]

Dem oben zitierten Absatz ist zu entnehmen, dass sich der Tod auf der hypodiegetischen Ebene als Freitag verkleidete. Die Gestalt des Todes erscheint auf allen Ebenen des Romans, weil der Tod allgegenwärtig ist. Der wartende Tod ist diegetisch. Er taucht ebenfalls in den Geschichten, die Robinson* im Chatroom seinem Freitag erzählt, also auf der hypo-hypodiegetischen Ebene auf. Auf der hypodiegetischen Ebene, im Chatroom, nimmt der Tod eine andere Identität, nämlich die von *Freitag,* vom besten Freund Robinsons, auf. Weil sich bei den Geschichten, die in der Gegenwart spielen, nicht unterscheiden lässt, was real und was nur Phantasie ist, könnte man behaupten, dass sich der Tod ebenfalls auf der hypo-hypohypodiegetischen Ebene befindet.

Mit seinem Tod, verbringt Robinson (diegetisch) den ganzen Abend. An seinem Ende kommt es zwischen den Angestellten des Restaurants zum Schusswechsel. Dabei rettet der Tod Robinson sein Leben und vergönnt ihm so, die letzte Station seines Lebens, die Südsee, zu erreichen. Hier genießt Robinson sein letztes Haus, die Insel St. Phyllis, im Roman Skull Island genannt. Es ist das Haus seines Inneren, gebaut nur in seinen Gedanken, blau wie die Südsee.

„Eigentlich hatte ich ja nie Robinson sein wollen, ich glaube, das habe ich genügend herausgearbeitet. Nicht der mit dem häßlichen Hut und den unförmigen Galoschen aus Baumrinde. Aber eines muß ich dem Mann lassen, er hatte es sich gemütlich gemacht. Und wenn ich jetzt auf meiner

[71] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 295*
[72] Ebd., *S. 298*

Reisstrohmatte liegend mein allerletztes Haus baue, dann weiß ich, wofür es steht. Nicht für diese ganze Entwicklung der Menschheit, Steinzeit und ähnliches, nein, sich mit sich selbst einzurichten, dafür steht es.“[73]

Robinsons Schlussworte klingen klar aus. Bevor man vor dieser Welt weggeht, sollte man nicht nur sein reales Leben, sondern auch sein Inneres in Ordnung bringen. Robinson hat das im Roman geschafft.

Der kleine Herr kommt auf die Insel symbolisch mit einem Boot. Robinson drückt endlich die Taste „Erase“ auf seinem klugen Computer. Damit sind sein Geld sowie alle Wohnungen, Anleihen und Investitionen gelöscht. Robinson weiß, dass das einzige, was er mitnehmen kann, die Liebe ist. Der Kreis schließt sich, sein diesseitiges Leben ist zu Ende.

[73] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 309*

3 Die letzte Robinsonade von Ernst Augustin

Wie der in den vorangegangenen Kapiteln durchgeführten Analyse zu entnehmen ist, stellt der Roman *Robinsons blaues Haus* ein vielschichtiges, in sich verschachteltes Werk dar. In ihm ballen sich verschiedene Themen und Genres. Am Anfang zeigt sich der Roman als Robinsonade der heutigen Zeit, später entwickelt er sich zu einer Verfolgungsgeschichte und endet schließlich in einer großen Fantasie über das langsame Verschwinden aus der irdischen Welt.

Das markanteste Motiv, das Ernst Augustin in seinem Roman aufgriff, ist aber das Motiv von dem Mann, der auf einer einsamen Insel strandet, nämlich von Robinson. Nicht zufällig trägt die Hauptfigur des Romans denselben Namen. Ernst Augustin nutzte in seinem Roman teilweise die Methode der postmodernen Übertragung. Unter der postmodernen Übertragung verstehe ich die Aufnahme eines schon bestehenden Werks oder Motivs mit einer zeitgenössischen Adaption sowie einer Bedeutungsanpassung[74]. In der postmodernen Literatur gibt es mehrere Strategien, wie das ursprüngliche Werk umgestaltet werden kann. Denkt man aber im Fall des Romans *Robinsons blaues Haus* über die Methode der postmodernen Übertragung nach, muss man ihn als seine radikalste Form, als so genannte Mutation betrachten. Die Mutation definiere ich nach Doležel als „eine in wesentlichen Elementen unterschiedliche Fassung der ursprünglichen Welt mit einer radikal veränderten Struktur und Geschichte. Es handelt sich um sog. Gegenwelten, die die Legitimität der ursprünglichen Welt in Zweifel ziehen“ [75]. Die postmoderne Übertragung stellt eine Art und Weise dar, sich gegenüber der ursprünglichen Welt abzugrenzen. Das bedeutet aber nicht, dass der Leser den Roman, der mit der Methode der postmodernen Übertragung verarbeitet wurde, ohne die Kenntnis des ursprünglichen, klassischen Werks nicht versteht. Auch im Roman *Robinsons blaues Haus* ist dies nicht der Fall. In ihm wurde aber die Methode der postmodernen Übertragung nur teilweise realisiert. Die gemeinsame Basis stellt nur die Gestalt von Robinson dar. Schon durch Defoes Namen im ersten Satz des Romans *Robinsons blaues Haus* wird der Roman über Robinson Crusoe dem implizierten Leser assoziiert. Die Insel, die von sechs Milliarden Menschen bewohnt wird, stellt den Gegensatz zur Welt im Roman Defoes dar. Im Weiteren handelt es sich im Fall des Romans *Robinsons blaues Haus* eher um eine meisterhaft verwendete Assoziationstechnik als um eine postmoderne Methode.

[74] Jauss, Hans Robert. Ästhetische Erfahrung als Verjüngung des Vergangenen. In *Sprache und Welterfahrung, S. 310*

[75] Doležel, Lubomír. *Heterocosmica. Fikce a možné světy, S. 203*

Trotzdem strotzt der Roman vor den für die Postmoderne so typischen Anspielungen und anderen Merkmalen – z. B. *Brüder Karamasow* als Anspielung auf den weltberühmten Roman Dostojevskijs oder *Skull Island* (Totenkopfinsel) als eine fiktive Insel, die zum ersten Mal im Film *King Kong und die weiße Frau* erschien.

Augustins Robinson ist ständig unterwegs, egal ob in der realen Welt, in seinem Inneren oder nur im Netz. Mit seinem Hakenschlagen bemüht er sich, nicht nur seinen Verfolgern, sondern auch seinem Tod zu entkommen. Der Beginn seiner Reise liegt aber in der fernen Vergangenheit. Von seinen Schulkameraden angefeindet musste Robinson als kleiner Junge immer neue Verstecke für sich suchen. Als jeder Zentimeter auf der Erde erforscht und vermessen wurde, blieb ihm nichts anderes übrig, als seine Verstecke ins Innere zu verlegen. Denn das menschliche Innere sowie die Seele stellen die einzigen Orte dar, an denen es noch Frei- und Denkräume gibt.

Seine Flucht-Reise, die sich schon auf seine Gegenwart bezieht, hat zwei Gründe. Einerseits möchte Robinson den Schlüssel zum Erbe seines Vaters, zum Geld, nur für sich behalten, andererseits möchte er noch die Zeit für seine Geschichte gewinnen. Sie ist nämlich, zusammen mit seiner Fantasie, das wertvollste, was Augustins Robinson besitzt.

Ähnlich wie Defoes Robinson sich auf der Insel sein Haus baute, muss auch Augustins Robinson immer neue Wohnungen einrichten. Ob sie real oder nur erfunden sind, lässt sich anhand des Textes nicht erkennen. Obwohl er über eine Menge Geld verfügt, wählt er lieber kleinere Objekte aus, dessen Ein- und Verkauf nur geringe Aufmerksamkeit erregt. Der nächste Grund dafür ist, dass auf der Erde keine Räume mehr vorhanden sind. Immer wenn ihm in der Außenwelt keinen Platz für seine Wohnung zur Verfügung steht, sucht er ihn in seiner Seele, in seinem eigenen Ich. Darum ist es auch kein Zufall, dass in der Psychologie das Haus für sein eigenes Ich steht.

Der Roman *Robinsons blaues Haus* ist in der Ich-Form erzählt. Der Erzähler jedoch verliert sich im Gewirr seiner eigenen Vorstellungen auf unterschiedlichen Ebenen. Das ist vor allem in zwei Fällen sichtbar. Das erste Mal, als Robinson den alten Badeofen als sein Versteck vor den Schulkameraden in Minden verwendet. Als ihm sein Vater mehrere Seiten später, die mit Bestimmtheit chronologisch dieser Geschichte folgen, davon erzählt, dass er den alten sich im Hof in Minden befindenden Badeofen als „einen Briefkasten“ für sein Geld

nutzte und dass dieser Badeofen eines Tages verschwand, fragt sich Robinson verwundert, *„wer, um alles in der Welt, sollte denn so blödsinnig sein, eine alte Rosthaube zu stehlen.“*[76] Der implizierte Leser weiß aber, dass gerade Robinson es war, der den Badeofen zum Flüsschen, das durch den Hof seines Hauses in Minden floss, schleifte.

Das zweite Mal stellt sich die Verwirrung des Erzählers im Roman heraus, als Robinson auf seine Freitag (die Dame) vorm Bahnhof in Grevesmühlen wartet. In zwei Männern, in einem Dicken und in einem Dünnen, erkennt er seine Verfolger wieder, die Brüder Karamasow. Der implizierte Leser weiß aufgrund seines Erzählens aber, dass er die Brüder auf der vorangehenden Station, in London, einer Firma verkaufte, die sich mit der Verwertung der Abfälle beschäftigt.

Ebenfalls verdient hier die Verwischung der Grenze zwischen dem kleinen Mann, der den Tod darstellt, und Robinsons Freitag Erwähnung. Am Anfang der Geschichte erfährt der implizierte Leser, dass Freitag als Figur dazu erschafft wurde, die Lebensgeschichte Robinsons als die abenteuerlichste zu beglaubigen. Schließlich entpuppt sich aber aus Freitag der Tod, der Robinsons Reise folgte. Die Tatsache, dass sie sich im Roman auf allen Fiktionalitätsstufen befindet, ist dann klar. Denn es ist nur in der Macht des Todes, unser sowohl reales, als auch erfundenes Leben zu beenden.

Im Roman kommen ebenfalls Geschichten vor, die sich als ineinandergeschachtelte Imaginationen erweisen. Das ist z. B. die Geschichte, in der Robinson die Fahrt in die Südsee an Bord des Zweimasters „Cook“ antritt und einen Freitag2 findet. Bei dieser Geschichte ahnt der implizierte Leser nicht, ob sie auf einer realen Vorlage basiert oder ob sie ganz erfunden ist.

Es bleibt nur übrig, darauf einzugehen, welches Ziel Ernst Augustin mit diesem Roman verfolgte. Aus den zahlreichen Schleifen, den Kreuzungen der zeitlichen sowie fiktiven Ebenen, den Wahnbildern und Fallstricken, die im Roman vorkommen, lässt sich herleiten, dass die Absicht des Autors die systematische Täuschung des Lesers und seiner Interpretation der Geschichte war.

[76] Augustin, Ernst. *Robinsons blaues Haus, S. 148*

Im Roman lassen sich die autobiographischen Züge erkennen. Ernst Augustin versetzte sich nach Mecklenburg, in die Landschaft seiner Kindheit, hinein. Die Städte, die Robinson während seiner Flucht-Reise passiert, besuchte auch der Autor selbst oder sie wurden zum Schauplatz seiner vorherigen Romane (London, New York). Zwischen dem sich in Augustins Münchner Haus befindenden Arbeitszimmer und dem Arbeitszimmer von Robinsons Vater, das Robinson am Anfang des Buches beschreibt und in dem er den Geschichten mit indischen Motiven zuhört, besteht aufgrund der Aussagen mehrerer Rezensenten[77] ebenfalls eine auffallende Ähnlichkeit.

Am Ende des Romans scheint die Botschaft des Romans klar zu sein. Bevor Sie die irdische Welt, in der Geld immer eine größere Rolle spielt, für immer verlassen, vergessen Sie nicht, außer Ihrem realen auch Ihr inneres Leben in Ordnung zu bringen.

[77] Z. B. Bürger, Jan. *Zu Besuch bei Ernst Augustin. Der Buddha im teefarbenen Licht.*
Erscheinungsdatum: 22.03.2912
URL: http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/zu-besuch-bei-ernst-augustin-der-buddha-im-teefarbenen-licht-11692599.html, Aktualisierungsdatum: 4.7.2013

Schluss

In der vorgelegten Arbeit bemühte ich mich, die verschachtelte Struktur des Romans *Robinsons blaues Haus* zu beschreiben. Ich stellte fest, dass der Roman aus mehreren Bildern besteht, die scheinbar assoziativ geordnet sind. In diesen Bildern kommt dieselbe Figur, Robinson, vor, die zugleich der Erzähler des ganzen in der Ich-Form geschriebenen Romans ist. Es handelt sich so um einen homodiegetischen Erzähler, der zugleich ein autodiegetischer Erzähler ist.

Der Roman *Robinsons blaues Haus* spielt auf vier Fiktionalitätsstufen. Für die grundlegende hielt ich in meiner Arbeit die Ebene, auf der sich Robinson auf einer Flucht-Reise befindet, ein abenteuerliches Leben führt und einen Leser seiner Geschichte sucht. Diesem Robinson gegenüber habe ich Robinson* als seine getreue Kopie, die nur im Chatroom auftritt und hier einem Freitag die Geschichten aus seinem Leben erzählt, an die hypodiegetische Ebene plaziert. Die von Robinson* erzählten Geschichten befinden sich gegenüber seinem Erzähler um eine Ebene niedriger, auf der hypo- hypodiegetischen Ebene, weil sie Robinsons* Kopf entspringen. Bei diesen Geschichten lässt sich nicht eindeutig entscheiden, ob sie auf den realen Ereignissen beruhen oder ob sie frei erfunden sind. Bei einigen Geschichten, die vor allem Robinsons Erinnerungen betreffen, lässt sich aber eindeutig feststellen, dass ihre Teile nur Wahnvorstellungen Robinsons sind. Die Geschichte mit der Taucherglocke z. B. ist gerade der Fall. Weil diese Geschichte eindeutig in Robinsons Inneren spielt, stellte ich sie noch eine Ebene niedriger, also auf die hypo-hypohypodiegetische Ebene. Die Grenze zwischen den einzelnen Ebenen ist im Roman durchlässig. Manchmal wird sie so verschwommen, dass der Leser gar nicht erkennt, dass die Geschichte schon auf einer anderen Fiktionalitätstufe spielt. Und Ernst Augustin lässt seinen Leser gerne über die Fallstricke seiner Prosa stolpern. So befinden sich im Roman auch die Geschichten, die als ineinandergeschachtelte Imaginationen (siehe das Kapitel 3.7) dargestellt werden können.

Zur Verbindung der einzelnen Fiktionalititätsebenen benutzt Augustin die Methoden der postmodernen Fiktion, vor allem trompe-l'œil und mise-en-abyme. Seine Wahnvorstellungen sind aufgrund der Assoziationstechnik gereiht. Die Geschichten mit den indischen Motiven spielen im Roman ebenfalls eine große Rolle, weil sie eine Parabel zum Leben von Robinson sowie von seinem Vater darstellen.

In dieser Arbeit ging ich ebenfalls kurz auf die poetische Sprache Augustins ein. Ich stellte fest, dass er viele stilistische Figuren und Thropen verwendet. Als rhetorische Figuren und Thropen, die in seinem poetischen Verfahren zum Ausdruck kommen, sind zum Beispiel die Methaper und die Hyperbel zu nennen. Außerdem verwendet Ernst Augustin viele Figuren der Hinzufügung und des Klanges (z. B. Anapher, Homoioteleuton), um seine Sprache zu rhythmisieren. Jede Seite des Romans ist so von dem einzigartigen Augustin-Sound gefüllt.

Im Roman *Robinsons blaues Haus* ballen sich viele Themen aus Augustins bisherigen Werken zusammen. Als Beispiel sind Geld, Liebe, vorderasiatische Kultur sowie die Innenwelt des Helden zu nennen. Genau wie alle bisherigen Werke Augustins ist auch sein jüngster Roman durch seine große Fabulierlust gekennzeichnet. Der Roman nutzt die Form der postmodernen Übertragung, die Basis ist Robinson.

Am Ende des Romans bleiben viele Fragen offen, die auch mehrere Interpretationsmöglichkeiten zulassen. Augustins Robinson ist ständig unterwegs, auf der Suche nach jemandem, dem er die Erlebnisse seines Lebens anvertrauten könnte. Er ist „ein Schiffbrüchiger“, der sich nicht nur auf der Flucht vor seinen Verfolgern, sondern auch vor seinem Schicksal befindet. Die Heime, die er sich während seiner Flucht-Reise baut, spiegeln seinen Gemütszustand wieder. Wie jeder Mensch möchte auch Robinson den Sinn seines Leben finden. Der einzige, der ihn versteht, ist aber sein Tod, sein bester Freund. Im Unterschied zu Robinson hat er nämlich sein Ziel schon gefunden – den Menschen ins Jenseits zu bringen. Deshalb kann er Robinson verstehen und gibt ihm noch Zeit, seine Angelegenheiten zu regeln, bevor Robinson diese Welt verlässt. Mit diesem Roman verfasste Ernst Augustin die letzte Robinsonade seines Lebens.

.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

AUGUSTIN, Ernst. *Der amerikanische Traum.* München: Verlag C. H. Beck, 2006. 269 S. ISBN 978 3 406 54205 3.

AUGUSTIN, Ernst. *Der Kopf. Roman.* München: R. Piper & CO Verlag, 1962. 423 S.

AUGUSTIN, Ernst. *Die sieben Sachen des Sikh. Ein Lesebuch.* 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 1997. 305 S. ISBN 3-518-39272-7.

AUGUSTIN, Ernst. *Goldene Zeiten* [Audio CD]. München: Verlag C. H. Beck, 2007. ISBN 978-3-406-56476-5.

AUGUSTIN, Ernst. *Gutes Geld. Roman in drei Anleitungen.* München: Verlag C. H. Beck, 2011. 110 S. ISBN 978-3-86615-932-7.

AUGUSTIN, Ernst. *Raumlicht: Der Fall Evelyne B.* München: Verlag C. H. Beck, 2004. 349 S. ISBN 3 406 52 181-9.

AUGUSTIN, Ernst. *Robinsons blaues Haus. Roman.* München: Verlag C. H. Beck, 2012. 319 S. ISBN 978 3 406 62996 9.

Sekundärliteratur:

BÖTTIGER, Helmut. *Die Gruppe 47. Als die deutsche Literatur Geschichte schrieb.* 1. Aufl. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2012. 477 S. ISBN 978-3-421-04315-3.

DOLEŽEL, Lubomír. *Heterocosmica. Fikce a možné světy.* 1. Vyd. Praha: Nakladatelství Karolinum, 2003. 311 s. ISBN 80-246-0735-2.

FOŘT, Bohumil. *Úvod do sémantiky fikčních světů.* 1. vyd. Brno: Host, 2005. 148 s. ISBN 80-7294-165-8.

HUTCHEON, Linda. *A poetics of postmodernism. History, theory, fiction.* New York and London: Routledge, 2000. 268 S. ISBN 0-415-00706-2.

JAUSS, Hans Robert. Ästhetische Erfahrung als Verjüngung des Vergangenen. In *Sprache und Welterfahrung.* Jörg Zimmermann (Hrsg.). München: Wilhelm Fink Verlag, 1978. S. 301-328. ISBN 3-7705-1497-1.

MARTINEZ, Matias; SCHEFFEL, Michael. *Einführung in die Erzähltheorie.* 7. Aufl. München: C. H. Beck Verlag, 2007. 198 S. ISBN 978-3-406-47130-8.

McHALLE, Brian. *Postmodernist fiction.* 1st pub. London: Routledge, 1987. 264 S. ISBN 0-415-04513-4.

RICHTER, Toni. *Die Gruppe 47 in Bildern und Texten.* 1. Aufl. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1997. 222 S. ISBN 3-462-02630-5.

TODOROV, Tzvetan. Úvod do fantastické literatury. 1. Vyd. Praha: Nakladatelství Karolinum, 2010. 186 s. ISBN 9788024616766.

TURNER, Mark. *Literární mysl. O původu myšlení a jazyka.* 1. Vyd. Brno: Host, 2005. 278 s. ISBN 80-7294-130-5.

Internetquellen:

AXMANN, David. Randstücke der Realität. *Wiener Zeitung* [online]. 13.4.2012
URL < http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/literatur/buecher_aktuell/450427_Augustin-Ernst-Robinsons-blaues-Haus.html > Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

BÖTTIGER, Helmut. Im Licht der Bernsteinlampe. *Die Zeit* [online]. 24.5.2012
URL < http://www.zeit.de/2012/21/L-B-Augustin > Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

BREMBECK, Robert. Ernst Augustin erhält Literaturpreis „Von Autoren für Autoren“. ***boersen****blatt.net* [online]. 21.12.2012
URL < http://www.boersenblatt.net/580919/ > Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

BÜRGER, Jan. Zu Besuch bei Ernst Augustin. Der Buddha im teefarbenen Licht. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* [online]. 22.3.2012
URL < http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/zu-besuch-bei-ernst-augustin-der-buddha-im-teefarbenen-licht-11692599.html > Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

ENZENSBERGER, Hans Magnus. Ernst Augustin. „Der Kopf“. *Der Spiegel* [online] 4.4.1962
URL < http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45139613.html > Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

HAGESTEDT, Lutz. Eine Art Indien. Ein Hausbesuch bei Ernst Augustin. *literaturkritik.de, rezensionsforum* [online]. 23.4.2012
URL < http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=16580 > Aktualisierungsdatum: 30.7.2012

HAGESTEDT, Lutz; RIEDEL, Nicolai. Ernst Augustin. *Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur* [online].
URL < http://www.munzinger.de/search/klg/Ernst+Augustin/21.html > Aktualisierungsdatum: 20.7.2013

HERWIG, Malte; MICHAELSEN, Sven. Ich schreibe mit der Hand, ohne zu sehen, was ich schreibe. *Süddeutsche Zeitung. Magazin* [online].
URL < http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/39593/2/1 > Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

HILLGRUBER, Kathrin. Ernst Augustin – Außenseiter mit Vergangenheit. *Die Welt* [online]. 1.10.2012
URL < http://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article109562734/Ernst-Augustin-Aussenseiter-mit-Vergangenheit.html > Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

HUECK, Carsten. Crusoe im 21. Jahrhundert. *dradio. de* [online]. 14.2.2012
URL < http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/kritik/1677079/ > Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

HÜNNIGER, Andrea Hanna. Das Leben ist ein Gehäuse. *Die Zeit* [online]. 6.12.2012
URL < http://www.zeit.de/2012/48/Portraet-Ernst-Augustin > Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

KLUY, Alexander. Der Affe der Erinnerung. *Der Standard* [online]. 27.1.2012
URL < http://derstandard.at/1326503906013/Buchneuerscheinung-Der-Affe-der-Erinnerung > Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

KLUY, Alexander. Tanz auf dem fliegenden Teppich. *Der Standard* [online]. 9.11.2007
URL < http://derstandard.at/3097435 > Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

KUSSMAN, Matthias. Protest gegen den Tod. *dradio.de* [online]. 31.10.2007
URL < http://www.dradio.de/dlf/sendungen/buechermarkt/689574/ > Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

LUBOWSKI, Karin. Alter ist keine Krankheit. *shz.de* [online]. 22.1.2013
URL < http://www.shz.de/index.php?id=160&tx_ttnews[tt_news]=2721101&no_cache=1 > Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

OSTERKAMP, Ernst. Die nackten Tatsachen. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* [online].
URL < http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/die-nackten-tatsachen-1135034.html > Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

PATZER, Georg. Von der Kraft der Phantasie und dem Spaß am Erzählen. *Glanz &Elend. Literatur und Zeitkritik* [online].
URL < http://www.glanzundelend.de/Artikel/abc/a/augustin.htm > Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

RÜDENAUER, Ulrich. Ein Geisterhaus zum Leben. *taz.die tageszeitung* [online]. 3.3.2012
URL < http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=ku&dig=2012%2F03%2F03%2Fa0051&cHash=230345e6ad > Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

SCHRÖDER, Elke. Fabelhaftes Spätwerk von Ernst Augustin. *Neue Osnabrücker Zeitung* [online]. 4.10.2012
URL < http://www.noz.de/deutschland-und-welt/kultur/buecher/67013487/fabelhaftes-spaetwerk-von-ernst-augustin >
Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

WITTSTOCK, Uwe. Schwarze Romantik liegt mir am meisten. *Die Welt* [online]. 31.10.2007.
URL < http://www.welt.de/welt_print/article1315639/Schwarze-Romantik-liegt-mir-am-meisten.html > Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

ZETZSCHE, Cornelia. Robinsons blaues Haus. *NDR.de* [online]. 6.10.2012
URL < http://www.ndr.de/kultur/literatur/buchtipps/blaueshaus107.html > Aktualisierungsdatum: 30.7.2013

Sonstiges:

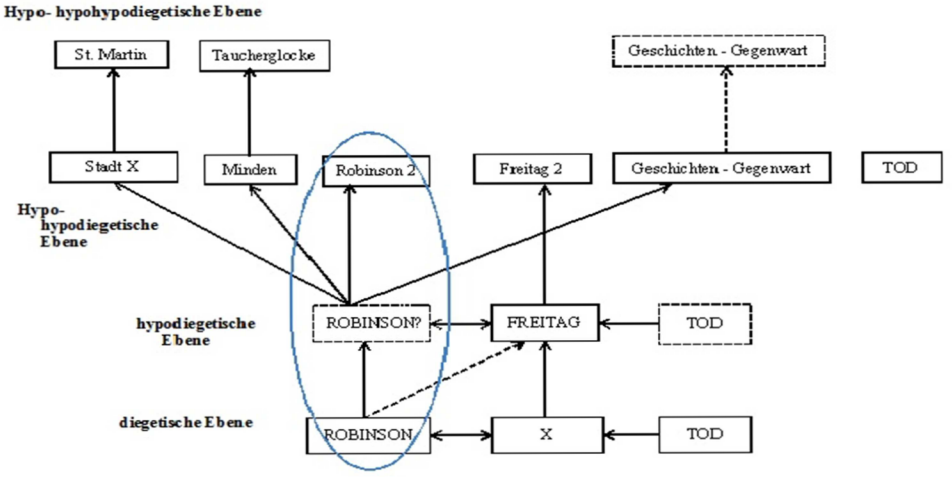
BOSWORTH, Clifford Edmund. *The Medieval History of Iran, Afghanistan and Central Asia.* London: Variorum Reprints, 1977. 374 S. ISBN 0-86078-000-7.

COETZEE, Maxwell John. *Ďábiel DeFOE.* 1. Vyd. Praha: Metafora, 2011. 136 s. ISBN 978-80-7359-211-0.

DEFOE, Daniel. *Robinson Cruso*e. 15. Aufl. Berlin: Insel Taschenbuch Verlag, 1973. ISBN 978-3458317418.

DOSTOJEVSKIJ, Fjodor Michajlovič. *Bratři Karamazovi.* 5. Vyd. Praha: LEDA, 2009. 752 s. ISBN 978-80-7335-208-0.

Anhang


Hypo- hypohypodiegetische Ebene
St. Martin
Taucherglocke
Geschichten - Gegenwart
Stadt X
Minden
Robinson 2
Freitag 2
Geschichten - Gegenwart
TOD
Hypo-
hypodiegetische
Ebene
hypodiegetische
Ebene
ROBINSON?
FREITAG
TOD
diegetische Ebene
ROBINSON
X
TOD